Nr. 3 I Donnerstag, 18. Jänner 2018
Einzelpreis: € 1,50 I www.kirchenblatt.at

Katholische Kirche Vorarlberg

KirchenBlatt

DIETMAR STEINMAIR

6 Geschwister im Glauben. Christ/innen in Syrien.

7 „Anders-Ort". Hospiz am See eröffnet.

8 Heilen und befreien. Spiritualität und Versöhnung.

10 Mission Manifest. P. Karl Wallner im Interview.

11 Franziskus. Papstbesuch in Chile und Peru.

18 Allein unter Wölfen. „Der Volksfeind" am VLT.

Glaube (er)leben. 50 Jahre und viel mehr.

Die Diözese Feldkirch feiert Geburtstag. Und spricht zahlreiche Einladungen aus.

Die Diözese Feldkirch startet ins Jubiläumsjahr 2018. 50 Jahre ist sie - und kein bisschen leise will sie sein. Auf dem Programm stehen Rückblicke, Hinblicke und Ausblicke. Generalvikar Rudolf Bischof formuliert im Gebet zum Jubiläum unter anderem: „Guter Gott, / wir danken dir für das Helle und das Lichte, das uns erfreut, / danken für das Schwere, durch das wir gereift, / dass wir in Freuden und in Tränen deine Nähe spüren." Es ist ein Gebet für alle. DS

▶ **Mehr zum Auftakt in Bludenz und einen Überblick zum Jubiläum finden Sie auf S 2-3.**

AUF EIN WORT

Ortskirche

Die Diözese Feldkirch startet in ihr Jubiläumsjahr. Im Vergleich zu anderen Bischofssitzen mit fast zweitausendjähriger Geschichte ist die kirchenrechtliche Territorialeinheit „Diözese Feldkirch“, errichtet am 8. Dezember 1968, ein junges Pflänzchen. Christ/innen, christliche Gemeinden, Pfarren, Kirche - das gab es in Vorarlberg natürlich schon viel länger.

Ein Blick zu den Anfängen: In den ersten nachchristlichen Jahrhunderten wurden die immer größer werdenden Gemeinden in den Städten des Römischen Reiches von Bischöfen geleitet. Ortskirche war damals die Bischofskirche. Diese große Bedeutung des Bischofsamtes hat das Zweite Vatikanische Konzil wieder klar hervorgestrichen.

Ortskirche ist auch heute Bischofskirche. Das Jubiläum „50 Jahre Diözese Feldkirch“ birgt daher die Chance, die Verbundenheit mit allen anderen Gläubigen im Lande - über die manchmal engen Pfarr- und Siedlungsgrenzen hinaus - zu beleben. Pfarrgemeinden, Gemeinschaften, Familien, einzelne Gläubige in Vorarlberg - sie alle gehören zu der einen Ortskirche, die - geeint durch das Hirtenamt des Bischofs von Feldkirch - zudem verbunden ist mit der gesamten Weltkirche. Auch das sollten wir feiern!

DIETMAR STEINMAIR
dietmar.steinmair@kath-kirche-vorarlberg.at

Start ins Jubiläumsjahr „50 Jahre Diözese Feldkirch“

Das Diözesanjubiläum nimmt Fahrt auf

Heuer wird die Diözese Feldkirch 50 Jahre alt. Und so machte die Katholische Kirche Vorarlberg am vergangenen Sonntag die ersten Schritte ins Jubiläumsjahr 2018. In der Pfarre Bludenz Heilig Kreuz haben Vertreter der Diözese und die Kinder der Pfarre die „ZeitRaffer“ offiziell eröffnet.

DIETMAR STEINMAIR

50 Jahre - dieses Jubiläum ist für manche Menschen verbunden mit Stimmungsschwankungen, Schlaflosigkeit, Gelenksproblemen oder gar einer Midlife-Crisis. Für eine Diözese sind 50 Jahre eigentlich kein Alter. Dennoch, so fragte Pastoralamtsleiter Martin Fenkart, der in Vertretung von Bischof Benno Elbs nach Bludenz gekommen war, die Gläubigen am Ende des Familiengottesdienstes in der Pfarrkirche Heilig Kreuz: „Was erwartet unsere Diözese mit ihren jungen 50 Jahren? Warum feiern wir als Diözese Feldkirch unseren 50er?“
Christ/innen hätten den Auftrag, den Glauben, der Hoffnung und Freude bringt, der ein Lebensanker ist, der Orientierung gibt, mit anderen Menschen zu teilen. Die Diözese wolle das Jubiläum nutzen, so Fenkart, um dankbar zurückzuschauen, um ein Fest zu feiern und alle einzuladen und um neue Kontakt-Initiativen zu setzen.

Gang durch die Geschichte. Am Ende des „Geschichtsteppichs“ steht ein mobiles Portal mit Zeitzeugen-Videos zum Jubiläum. STEINMAIR (4)

Im Zeitraffer. In Bludenz startete das Diözesanjubiläum nun mit der Eröffnung der „ZeitRaffer“. Diese bestehen aus zwei Teilen: Eine Wanderausstellung wird im Laufe des Jahres an zehn weiteren Stationen zu sehen sein. Sie lädt ein zu einem Gang durch die Jahrhunderte und durch die Geschichte der Kirche in Vorarlberg, die sich den Besucher/innen anhand eines sehr langen Teppichs mit den wichtigen Ereignissen sowie mit zahlreichen Schautafeln erschließt. So wird auch die bewegte Geschichte der Kirche hierzulande deutlich. Jahrhundertelang war das Gebiet auf die Diözesen Chur, Konstanz und Augsburg aufgeteilt, gehörte anschließend zur Diözese Brixen sowie zu Innsbruck und wurde am 8. Dezember 1968 zur eigenständigen Ortskirche. Diözesanarchivar Michael Fliri sowie Bildungswerkleiter Hans Rapp, die für die „ZeitRaffer“ verantwortlich zeichnen, waren ebenfalls zur Eröffnung nach Bludenz gekommen.
Der zweite Teil ist der so genannte „Pavillon 50“. Auf der einen Seite weist die Installation einen überdimensionalen Spiegel auf, der die Besucher/innen mit ihrem eigenen Bild konfrontiert und mit ihnen spricht. Auf der anderen Seite können die Passanten auf einer großen Tafel Gründe angeben, wofür es sich zu leben lohnt. Oder auch auf die Frage antworten, ob es sich auch lohnt, für eine Sache zu sterben. „Die Botschaft des Pavillons ist diese: Die gute Zukunft der Kirche und der Gesellschaft hängt von dir, von mir, und von uns gemeinsam ab“, so Martin Fenkart. Und er fuhr fort: „Sie hängt auch davon ab, dass wir niemanden übersehen, vor allem nicht die Kleinen und jene, die keine Stimme haben.“

Gebete himmelwärts. Die Kleinen waren es dann auch, die am Ende des Familiengottesdienstes gemeinsam mit Pfarrer Adrian Buchtzik hinaus vor die Kirche zum Pavillon zogen, um mit dem „Pavillon 50“ das Geburtstagsgeschenk, versehen mit einer großen, gelben Schleife, auszupacken. Ein Ministrant sagte im Namen der Kinder, dass er sich anlässlich des Diözesanjubiläums eine Kirche wünsche, wo junge Menschen Platz

Mobil. Eine Ausstellung und ein Pavillon touren 2018 durch Vorarlberg. Am Dienstag erreichte die Redaktion die Nachricht, dass ein in Bludenz gestarteter Lufballon samt Jubiläums-Gebet es bis ins 200 km entfernte Schio (Prov. Vicenza, Italien) geschafft hat.

haben, und die Mut mache, sich für den Frieden und die Gerechtigkeit auf der Welt einzusetzen. Und wiederum die Kinder waren es, die anschließend hunderte Gebetskärtchen mit Ballons Richtung Himmel schickten. Auf den Kärtchen war das Gebet zum Diözesanjubiläum zu lesen. Unter anderem heißt es da: „Lass uns weiter Kirche sein: menschlich, herzlich, voller Hoffnung, offen für das Fragen und das Suchen der Menschen. Lass uns an einer Zukunft bauen, in der unsere Kinder gerne leben, und gehe mit uns durch die Zeit." «

▶ **„ZeitRaffer":** Die Wanderausstellung und der „Pavillon 50" sind noch **bis zum 1. Februar** in der Heilig Kreuz Kirche in Bludenz bzw. am Vorplatz zur Kirche zu sehen.
▶ **Eine Bildergalerie zur Eröffnung online unter: www.kath-kirche-lebensraum-bludenz.at**

Programmpräsentation zum Jubiläum „50 Jahre Diözese Feldkirch"

Ein Einladung an alle

Von Jänner bis Dezember 2018 feiert die Diözese ihr 50-jähriges Jubiläum: mit zahlreichen Veranstaltungen, Projekten und einem Fest am See am 26. Mai in Bregenz. Am Donnerstag dieser Woche präsentierte Bischof Benno Elbs das Programm in Bludenz.

„Als Kind der 1960er-Jahre haben die Diözese Feldkirch und ich schon ein Stück Weg gemeinsam zurückgelegt", erinnert sich Bischof Benno Elbs. „Ich freue mich ganz besonders, mit Ihnen auf diese Zeit zurückzublicken. Noch mehr aber freue ich mich, dass wir die Geschichte gemeinsam weiterschreiben und die Kraft und Freude unseres Glaubens mit vielen teilen können", lädt Elbs alle herzlich ein, mitzufeiern. Die Katholische Kirche in Vorarlberg gibt es natürlich schon viel länger, offiziell wurde die Diözese Feldkirch aber erst am 8. Dezember 1968 mit der Bulle „Christi caritas" von Papst Paul VI. errichtet.

Fest am See. 50 Jahre wird man nur einmal. Und deshalb wird von Jänner bis Dezember in die Vergangenheit zurückgeblickt, gemeinsam Geschichte weitergeschrieben und natürlich gefeiert. Mit über einem Dutzend Projekten und zahlreichen Veranstaltungen.
Ein Highlight bildet das „Fest am See", das am 26. Mai 2018 in Bregenz zeigt, wie Kirche sein kann. Ausgelassen und fröhlich, gemütlich und abenteuerlich, mal typisch „kirchisch", tiefsinnig oder spielerisch, mal so ganz anders, leise und laut soll es sein, erzählt Projektkoordinatorin Manuela Gangl: „Mit Musik, gutem Essen und Trinken, mit Gottesdiensten und Konzerten, spannendem Programm für Groß und Klein und vielen Unterhaltungen. Sogar die Sternsinger rücken aus."

Es pfeifen schon die Spatzen von den Dächern: Die Diözese Feldkirch feiert Jubläum.

Zuhören und Kontakt halten. „Wir wollen das Jubiläum nutzen um noch mehr mit Menschen in Kontakt zu kommen", betont Pastoralamtsleiter Martin Fenkart. Zum Beispiel bei der Jugendkonferenz PRO CON am 1. Februar im Jugendhaus St. Arbogast, bei der über 120 Jugendliche zum Thema „Heimat" diskutieren. Oder bei der „MahlZeit" - einem Projekt, bei dem Gespräche und „MahlZeiten" mit Menschen im Fokus stehen, die es gerade nicht leicht im Leben haben. Oder beim „Dialog für alle" - einer Initiative, bei der Pfarren und andere kirchliche Gruppen an öffentlichen, unkonventionellen Plätzen mit den Vorarlberger/innen aktiv das Gespräch über Gott und die Welt suchen.

50 Jahre - und kein bisschen leise. Neben Bewährtem wie der Novene „8.50", der Gesprächsinitiative „Wortwechsel", dem diözesanen Singtag mit 300 Sänger/innen oder den KirchenBlatt-Reisen zu den Wurzeln der Vorarlberger Kirchengeschichte werden auch ganz neue Initiativen wie die „Glücksbüx" gezündet, eine kreative Sozialaktion mit 3.000 Kartons von Kindern für Kinder in Kooperation mit den großen Sozialorganisationen des Landes.
Natürlich kommt kein Jubiläum ohne einen (kurzen) Gang in die Vergangenheit aus - eine Wanderausstellung sowie ein Buch präsentieren die Kirchengeschichte des Landes. Der „Pavillon 50" (siehe Beitrag links) wiederum fragt aktiv nach „Gründen, für die ich leben will".
Am Tag des offiziellen 50. Geburtstags, am 8. Dezember 2018, findet im Dom in Feldkirch schließlich der Festgottesdienst als krönender Abschluss statt. « PRESSEBÜRO KATHOLISCHE KIRCHE VORARLBERG / RED

▶ **Alle Informationen zum 50-Jahr-Jubiläum finden Sie auch online unter: www.kath-kirche-vorarlberg.at/50**

AUF EINEN BLICK

Fabian Jochum, Jugend- und Jungscharseelsorger, feierte mit den Kindern einen Dankgottesdienst.

Sternsinger auf Eis

Die Dankeschön-Aktion für die Sternsinger und ihre Begleitpersonen begann vergangenen Samstag mit einem Gottesdienst in der Pfarre Tosters. Ein Celloensemble und ein Chor sorgten dabei für musikalischen Schwung. Danach ging es Richtung Eishalle. 160 Sternsingerkinder aus ganz Vorarlberg vergnügten sich auf dem Eis. Das Animationsprogramm von Radu Ionian vom ESV Feldkirch sorgte dabei für Kurzweiligkeit und Spannung. Punsch und Würstle bzw. Käsebrot stillten den Hunger.
„Ich möchte mich bei allen Kindern bedanken, die sich heuer so tapfer durch das stürmische Wetter gekämpft und sich für andere Menschen eingesetzt haben“, so Susanne Schaudy, Verantwortliche der Dreikönigsaktion in Vorarlberg. „Danke an alle fleißigen Könige und Königinnen, Eltern, Begleitpersonen und Organisator/innen. Danke auch an alle, die ihre Türen und Herzen so großzügig geöffnet haben, um den Ungerechtigkeiten dieser Welt entgegenzuwirken. Durch ihre Spenden können z.B. Kinder und Jugendliche in Nicaragua ein hoffnungsvolleres Leben führen.“

Königinnen und Könige am Eis - als Dankeschön für den großen Einsatz. ONGARETTO-FURXER (2)

Neuer Jugendchor in Göfis

Stücke aus dem Pop- und Jazzbereich sowie geistliche Musik und Volksmusik - das steht am Programm von Andreas Lampert, der einen Jugendchor gründen möchte und dafür Jugendliche von 12 bis 20 Jahre sucht. Geprobt wird immer montags.

▶ **1. Probe: Mo 22. Jänner, 18 Uhr,** Carl-Lampert-Saal, Göfis.

Vorlesepatin Elisabeth Kühne

Von Maikäfern im Kloster

Was vor mehr als einem Jahr mit einem Pflichtpraktikum begonnen hat, ist zu einem fixen Bestandteil im Leben von Elisabeth Kühne geworden. Die Bregenzerwälderin erzählt von ihrer Freizeitbeschäftigung als Vorlesepatin.

„Auf der Suche nach einer geeigneten Praktikumsstelle bin ich auf die Caritas gestoßen. Ich habe in verschiedenste Bereiche geschnuppert, habe aber schnell festgestellt, dass mir das Vorlesen für alte Menschen ein besonderes Anliegen ist“, so die 36-jährige Schwarzenbergerin, die seit einiger Zeit in Meiningen lebt. Schnell fanden sich drei Bewohner/innen im Haus Gisingen, die die Termine mit der Vorlesepatin schätzten und sich über ihre regelmäßigen Besuche freuten: „Anfangs las ich ihnen aus Zeitungen vor, doch im Laufe der Zeit kamen wir immer mehr ins Gespräch. Heute rede ich mit den zwei betagten Frauen über Gott und die Welt und freue mich über ihre Geschichten aus ihrer Kindheit“, so die engagierte Vorlesepatin. Wie zum Beispiel die Geschichte eines Patienten, der in seiner Kindheit mit einem Freund schachtelweise Maikäfer gesammelt und diese dann heimlich im Frauenkloster ausgesetzt hat. Natürlich hat man die Täter bis heute nicht gefunden „und das schelmische Lächeln und Blitzen in seinen Augen, als er die Geschichte erzählt hat, war unbezahlbar“, schmunzelt die junge Vorlesepatin.

Viel Freude hat Elisabeth Kühne im Kontakt mit älteren Menschen. CARITAS VORARLBERG

Weltreise im Kopf. Für die Bewohner/innen des Seniorenheimes ist der Besuch von Elisabeth Kühne eine willkommene Abwechslung. Denn vor allem für Patient/innen, die aus gesundheitlichen Gründen die meiste Zeit im Bett verbringen, sind die Tage lang und monoton. „Ich besuche auch regelmäßig eine pflegebedürftige Frau in ihrem Zimmer und lese ihr Geschichten aus der ganzen Welt vor. Gemeinsam schauen wir uns Bilder aus allen Teilen der Welt an und begeben uns so auf eine gedankliche Weltreise“, so die gebürtige Bregenzerwälderin. „Mir machen diese Stunden im Seniorenheim großen Spaß. Es bedeutet mir viel, diese Menschen glücklich zu machen. Ich hatte früher kaum Berührungspunkte mit älteren Menschen, das hat sich nun sehr positiv für mich verändert.“ Immer wieder können die Heimbewohner/innen herzlich mit ihr lachen. Diese Momente berühren und begeistern Elisabeth Kühne und motivieren die Vorlesepatin, diese Aufgabe noch lange weiterzumachen: „Jemandem Zeit zu schenken ist ein schönes Gefühl. Mir geht es gut und die Stunden hier sind meine Art, den Menschen etwas zurückzugeben“, so Elisabeth Kühne. CARITAS VORARLBERG

▶ **Vorlesepat/innen gesucht.** Wer Freude an Kommunikation hat und gerne mit Kindern und Erwachsenen in Kontakt ist, erfüllt schon die Grundvoraussetzungen als Vorlesepate/in. In drei halbtägigen Workshops werden Interessierte auf die Aufgabe vorbereitet.
Nähere Informationen bei Eva Corn, T 05522 200-4011, M 0676 884 204 011, **E eva.corn@caritas.at**

Griechisch-orthodoxe Gemeinde feierte Wasserweihe in Bregenz

Theophanie - das Licht kommt in die Welt

Ein großes Fest, nämlich die Taufe Jesu, feierte die griechisch-orthodoxe Gemeinde vergangenen Sonntag. Es stand ganz im Zeichen der Gastfreundschaft. Einer der Gäste war Bischof Benno Elbs.

Wie es schon seit langem Tradition ist, feierte die griechisch-orthodoxe Pfarre von Vorarlberg mit ihrem Metropoliten, Arsenios Kardamakis, das Fest der Taufe Jesu eine Woche nach dem Fest am 6. Jänner. Bereits zum 7. Mal stand Metropolit Arsenios der Göttlichen Liturgie in der Collegiumskapelle im Kloster Mehrerau vor, nach der er Wasser segnete, das die Gläubigen mit nach Hause nehmen konnten. Dann ging es zum Yachthafen, wo Arsenios feierlich den Bodensee und alle Gewässer segnete, indem er ein Kreuz in das Wasser warf - dreimal. Spontan reichte der Metropolit das Kreuz beim dritten Mal an Bischof Benno weiter. So hatte dieser die Ehre, es in den See zu werfen. Das Kreuz wurde natürlich jedes Mal wieder herausgeholt. Beim ersten Mal gelang dies einem von drei Griechen, dann war es jeweils ein Taucher der Wasserrettung, der das Kreuz zurückbrachte.

Als mitfeiernde Gäste konnte der Metropolit nicht nur die griechische Botschafterin in Österreich, Chryssoula Aliferi, sondern auch Bischof Benno und die Priester Paul Riedmann und Josef Bertsch begrüßen. Seine Freude und Dankbarkeit über die Gastfreundschaft und Offenheit der Diözese Feldkirch brachte der Metropolit zum Ausdruck, indem er am Ende der Wasserweihe am Bodensee ein Bischofskreuz Bischof Benno schenkte. Der gegenseitige Wunsch „chronia polla“ (auf viele Jahre) kam von ganzem Herzen, verbunden mit dem Wunsch, dass diese Begegnungen, das gemeinsame Beten und das Feiern Schritte auf dem Weg zur Einheit sind. M. DUFFNER / RED

▶ **Ökumenische Gottesdienste** anlässlich der Weltgebetswoche für die Einheit der Christen am **So 21. Jänner:**
Lustenau, St. Peter und Paul, 19 Uhr. Musikalische Gestaltung: Kirchenchor St. Peter & Paul. Mit Vertretern der römisch-katholischen, evangelischen, altkatholischen, serbisch-orthodoxen und rumänisch-orthodoxen Kirche.
Bregenz, Unterkirche St. Gebhard, 19 Uhr. Mit Vertretern der römisch-katholischen, evangelischen und serbisch-orthodoxen Kirche.

Nach der Liturgie wurde Wasser gesegnet, welches die Gläubigen mit nach Hause nehmen konnten. DUFFNER (5)

Auch Bischof Benno durfte das Kreuz ins Wasser werfen.

Drei griechische Männer tauchten nach dem Kreuz.

Metropolit Arsenios (re.) schenkte Bischof Benno ein Kreuz.

AUSFRAUENSICHT

Worte wirken

„An den Taten messen“ heißt es immer wieder, wenn es um die neue Regierung geht. Was aber ist mit den Worten? Sollen unsere Politiker nicht beim Wort genommen werden? Sind ihre Worte bedeutungslos?

Der Blick in die Vergangenheit zeigt anderes. Mit Worten wurde Stimmung gemacht, wurden Feindbilder gezeichnet, Vorurteile zementiert, Ängste geschürt. Worte vermochten sogar, Begriffen einen neuen Inhalt zu geben, deren Wert umzukehren und aus Positivem negativ Besetztes zu machen. „Willkommenskultur“ und „Gutmensch“ sind zwei sprechende Beispiele dafür. Und all dies geschah ohne Taten, allein mit Worten.

Deshalb greift das „Messen an den Taten“ viel zu kurz. Ja, es ist blauäugig und naiv. Es verharmlost Aussagen und Vorgänge, die vor ein paar Jahren noch unvorstellbar waren und an die wir uns mittlerweile gewöhnt haben. Wir müssen unsere Politiker ernst und sie beim Wort nehmen. Und ihren Worten in aller Klarheit unsere entgegenhalten, jene von Menschlichkeit und Solidarität.

Der Respekt darf dabei nie verlorengehen. Achtung gebührt jedem Menschen - unabhängig von Herkunftsland und Parteifarbe.

PATRICIA BEGLE

Hala Alnakoula erzählt vom christlichen Leben in Syrien

Syrische Geschwister

Der Krieg in Syrien hat unseren Blick auch auf die Christ/innen im Orient gelenkt. Wie viele von ihnen die Flucht nach Österreich geführt hat - dazu gibt es laut dem Amt für Fremdenrecht und Asyl keine offiziellen Zahlen. Aber es gibt Frauen wie Hala Alnakoula. Die junge syrische Christin erzählt, wie in ihrer ehemaligen Heimat der Glaube gelebt wird.

PATRICIA BEGLE

Hala Alnakoula wuchs in Syrien in einem kleinen Dorf als Christin auf. Heute sucht die lebensfrohe junge Frau mit großer Offenheit und Neugier in Österreich ihren eigenen Weg. BEGLE

Hala Alnakoula wuchs in Swaidaa auf, einem kleinen Dorf in Südsyrien. Schon ihr Familienname verrät, dass sie Christin ist, denn „Alnakoula" ist das arabische Wort für den heiligen Nikolaus. Vor dem Krieg waren ca. 10 Prozent der Bevölkerung Syriens Christ/innen - elf unterschiedliche christliche Konfessionen wurden gezählt. Die größten Gruppen waren jene der römisch-orthodoxen, der armenisch-orthodoxen sowie der römisch-katholischen Kirche. Zu letzterer gehört auch Hala.

Selbstverständliches Miteinander. In ihrem Dorf gestaltete sich das Zusammenleben der unterschiedlichen Religionen oder Konfessionen sehr unkompliziert. An Hochzeiten und Beerdigungen nahmen selbstverständlich alle teil. An den hohen Feiertagen wie Weihnachten und Ostern kamen die Nicht-Christen - in ihrem Dorf waren das vor allem Drusen - vorbei, um Glückwünsche zu überbringen. „Da waren dann etwa 300 Leute bei uns im Haus. Die Frauen tranken Mate-Tee, die Männer arabischen Kaffee", erinnert sich Hala. „Und zu Ostern gab es Brandy mit Schokolade." Hala stellt fest, dass sich in Orten, in denen nur eine Religion ansässig ist, vielfach Radikalisierung breitmacht - sowohl unter Christen als auch unter Muslimen. „Gemischte Orte sind besser", ist sie überzeugt.

Zwischen Tradition und Überzeugung. Die religiöse Tradition zeigt sich auch in Syrien im Essen - bzw. im Fasten. Drei Fastenzeiten kennen die Christ/innen dort: vor Weihnachten, vor Ostern und vor Maria Himmelfahrt. Auch hier unterscheiden sich die einzelnen Konfessionen: Während etwa die orthodoxen Christ/innen den ganzen Tag über essen dürfen, beginnen die römisch-katholischen erst zu Mittag damit. Die Vorschrift bei beiden Glaubensgemeinschaften lautet: keine Tierprodukte - oder anders ausgedrückt: vegan. Natürlich fasten nicht alle Gläubigen und so manches Fest wird aus Tradition und nicht so sehr aus religiösen Gründen gefeiert. Aber Hala hat zehn Jahre lang gefastet - aus Überzeugung. Sie erinnert sich noch heute an ihr „Fastenbrechen" zu Ostern - mit einem Mars-Riegel. Schon der Duft beim Auspacken der Süßigkeit bleibt ihr unvergesslich.

Schönheiten. In Erinnerung sind ihr viele Elemente der Festlichkeiten im Jahreskreis geblieben. Die traurig-schönen Gesänge der Karfreitagsliturgie, das Essen von Eiern am Gründonnerstag oder die Prozession am Palmsonntag. „Die Mädchen in weißen Kleidern, die Jungs meist in weißen Anzügen - das war wie im Film ‚Stadt der Engel'", schwärmt die Syrerin. „Sie trugen Kerzen und Olivenzweige, die geschmückt waren mit Ballons und Bonbons."

Verkleiden am Barbaratag. Hala erzählt auch von Festen, die bei uns anders gefeiert werden. Das Fest der heiligen Barbara zum Beispiel. In Syrien verkleiden sich an diesem Tag die Kinder wie bei uns im Fasching. Das Essen? Gekochter Weizen, mit Zucker versüßt und mit Smarties garniert. In Erinnerung an den Weizen, hinter dem sich die heilige Barbara versteckt haben soll. Einen besonderen Stellenwert nimmt auch das Fest der Kreuzerhöhung am 14. September ein. Gefeiert wird es in Maalula, einer Ortschaft in den Bergen, ca. 56 km nordöstlich von Damaskus, in der angeblich die älteste Kirche der Welt steht. Von überallher kommen Christ/innen, um das Fest gemeinsam zu feiern. „Am Abend gibt es ein großes Feuerwerk", weiß Hala. „Das zweitgrößte nach Silvester."

Von Versöhnung weit entfernt. Vor zwei Jahren kam Hala im Zuge der Familienzusammenführung nach Österreich. Heute lebt sie mit ihrem Mann, der geflüchtet war, weil er keinen Militärdienst leisten wollte, in Satteins. Sie arbeitet als Koordinatorin beim Österreichischen Integrationsfond (ÖIF) in Bregenz. Die Lage in ihrer Heimat beschreibt sie als sehr schwierig: „Die große Zerstörung, das fehlende Geld für den Wiederaufbau und viele Menschen hassen sich - das merke ich bei den Leuten, die hier zu mir ins Büro kommen. Jede und Jeder hat jemanden verloren." Die Versöhnung wird Jahre dauern. «

Bischof Benno Elbs segnete die Räumlichkeiten des Hospiz am See. Durch ihre schlichte Form schaffen sie eine Atmosphäre, die wohl tut und dem Wesentlichen Raum gibt. BEGLE (2)

Das Hospiz am See wurde feierlich eröffnet

Ein „Anders-Ort“

Die Feierlichkeiten zur Eröffnung des Hospiz am See vergangene Woche brachten zum Ausdruck, dass Vorarlberg auf einem guten Weg ist. Ein Weg, der dem Sterben Raum und Zeit, Zuwendung und Unterstützung - und damit Würde gibt.

PATRICIA BEGLE

„Ich setzte den Fuß in die Luft und sie trug.“ Mit diesem Zitat von Hilde Domin eröffnete Karl Bitschnau, Leiter von Hospiz Vorarlberg, vergangenen Freitag den Festakt. Rund 120 Frauen und Männer trafen sich hierfür in der Aula Bernardi. Bitschnau verband mit dem Zitat den Wunsch, dass „die Gäste im Hospiz diese Erfahrung machen: dass, wenn nichts mehr trägt, es dennoch Halt gibt.“ Bitschnau bedankte sich bei allen, die an der Entstehung des Hospizes beteiligt waren - von den Spender/innen über Architekten und Handwerker bis zu den politisch Verantwortlichen.

Kultur des Miteinanders. Auf die Haltung, die hinter diesem Haus steht, machte Caritasdirektor Walter Schmolly aufmerksam. „Dass Sterben ein ganz wesentlicher Teil des Lebens ist - diese Haltung ist unter heutigen Bedingungen nicht selbstverständlich“, so Schmolly. „Bei uns im Land gibt es ganz viele Menschen, die diese Haltung mittragen.“ Insofern ist das Hospiz „Ausdruck und Ermutigung für eine Kultur des Miteinanders.“ Drei Mentoren nannte Schmolly in seiner Rede, die treibende Kräfte für das Hospiz am See waren: Karl Bitschnau, Pfr. Elmar Simma (ehemaliger Caritasseelsorger) und Peter Klinger (ehemaliger Caritasdirektor).

Vorbildwirkung. „Etwa zehnmal ist Peter Klinger bei mir aus- und eingegangen und achtmal habe ich ‚Nein‘ gesagt.“ So beschrieb Landeshauptmann Markus Wallner den langen Prozess, der der Errichtung des Hospizes voranging. Heute bedankt er sich bei allen Beteiligten - den Ehrenamtlichen, Hospiz-Teams, Spender/innen - für das Engagement. „Ihr leistet großartige Arbeit!“ Dass eine solche Einrichtung keine Selbstverständlichkeit ist, davon sprach Waltraud Klasnic, Präsidentin des Dachverbandes von Hospiz Österreich. „Ihr seid ein Vorbild“, erklärte sie. Klasnic verwies auf das Engagement von Karl Bitschnau, der „an Lösungen glaubt, auch wenn keine in Sicht sind“ und sich stets für die Hospiz-Arbeit auf allen Ebenen einsetzt. So bieten heute über hundert Pflegeheime in Österreich bereits Palliative Care an.

Großes Ja. Auch von kirchlicher Seite kamen Glückwünsche zur Errichtung des Hospizes. Abt Anselm van der Linde stellte gute Nachbarschaft in Aussicht: „Wir sind für euch da.“
Bischof Benno Elbs bezeichnete das Hospiz als „Anders-Ort“. Der Begriff des französischen Philosophen Michel Foucault beschreibt Orte, die ein Gegengewicht zum gesellschaftlichen Mainstream bilden. Für Elbs beinhaltet die Einrichtung ein großes Ja: zur bedingungslosen Würde des Menschen, zur Zerbrechlichkeit des Lebens und zur Hoffnung, dass das Leben in Gottes Hand geborgen ist.
Ausklang fand der Festakt in einem Musikstück der Formation „Messis-Cello-Group“ - die Jugendlichen umrahmten den Festakt unter der Leitung von Evelyn Mennel-Fink mit sehr originellen Werken - von beschwingt bis melancholisch.

Heiliger Boden. Nach den Feierlichkeiten im Kloster Mehrerau zogen die Gäste zum Hospiz hinüber. Bischof Benno segnete die Räumlichkeiten. Sie erstrecken sich über zwei Stockwerke. Im zweiten Stock befinden sich die Gästezimmer - zehn Personen finden hier Platz und fachliche Betreuung - auf medizinischer, sozialer und seelsorglicher Ebene. Im dritten Stock sind Räumlichkeiten für die Leitung sowie für drei regionale Hospizteams und das Hospizteam für Kinder und Jugendliche (HOKI). Die Kapelle, die ebenfalls im dritten Stock zu finden ist, wurde von Generalvikar Rudolf Bischof gesegnet. Ihre schlichte Form strahlt Ruhe aus, die religiösen Symbole sind sehr offen gehalten, so dass unterschiedliche Religionen bzw. Konfessionen hier beten können.
„Hier ist heiliger Boden“, erklärte Pfr. Elmar Simma und zog seine Schuhe aus. Mit dieser eindrücklichen Geste erinnerte er an die Erfahrung Mose - der brennende Dornbusch und die Verheißung: Ich bin da. «

Bischof Benno Elbs über Spiritualität und Versöhnung

Heilen und befreien

Zusammenhänge zwischen Religion und Gesundheit rücken seit einigen Jahren vermehrt ins Blickfeld der öffentlichen Wahrnehmung. Darauf verwies Bischof Benno Elbs in seinem Vortrag zum Thema „Heilung und Versöhnung" zum Auftakt der diesjährigen Wintertagung der Österreichischen Gesellschaft für Allgemeinmedizin am vergangenen Samstag in Zug bei Lech.

So belegen auch neueste Studien, dass gläubige Menschen tendenziell länger leben, weniger Depressionen haben und weniger suizidgefährdet sind. Regelmäßiger Kirchgang und Beten erweisen sich somit als eine wirksame Vorbeugemaßnahme gegen Herzinfarkt, Schlaganfall und Gesundheitsrisiken fast jeder Art, zitierte Elbs, der auch ausgebildeter Psychotherapeut ist, aus entsprechenden Studien, etwa des Innsbrucker Psychoneuroimmunologen Christian Schubert.

Heilsames Kirchenjahr. Auch das Kirchenjahr sei ein heilsamer Kreis, in dem alles Platz hat - von der Geburt bis zum Tod, Freude und Trauer, Hoffnung und Verzweiflung, Angst und Zuversicht. „Die Rituale während eines Jahres sind wie ein Reiseführer durch die Landschaften unseres Lebens", so Elbs. Die Feier des Kirchenjahres kann in die Haltung der Dankbarkeit und der Achtsamkeit führen. Bischof Elbs: „Die Dankbarkeit ist so etwas wie der Kardinalsweg, der wichtigste Weg in das Geheimnis Gottes und die Erfahrung des Beschenktseins, des Erwünschtseins, des Wichtigseins, des Bedeutsamseins." Ebenso könne sich das Gebet als hilfreich für Heilung erweisen. Zwar funktioniere es nicht als ein simpler Garant für medizinische Heilung. Jedenfalls verändere die Haltung des Gebetes aber die „Lichtverhältnisse der Seele". Sie stärke die Solidarität untereinander und bringe eine geistliche, transzendente Dimension in eine Krankheitssituation.

Schuld macht krank. Als physisch wie auch psychisch heilsam könne sich z.B. die Versöhnung von Schuld erweisen - sei es eine persönliche Schuld oder auch nur ein Ziel, das nicht erreicht werden konnte. Schuld ist unangenehm, belastend und schmerzend - sowohl für den, der sich schuldig macht, als auch für den, an dem man schuldig wird. Elbs verwies auf die „hohen Kosten bleibender Unversöhnlichkeit". Wer eingesperrt bleibe im Gefängnis der eigenen Vergangenheit, schädige sich dadurch nachhaltig: „Wer nachträgt, der trägt auch selbst schwer - an eigenen Gefühlen, Gedanken. Solange ich jemandem etwas nachtrage, gehe ich nicht meinen eigenen Weg." Das könne auch Folgen für die eigene Gesundheit haben, zählte Elbs als Beispiele Schlafstörungen, Bluthochdruck oder Herzprobleme auf. Ein gestörtes Verhältnis zu anderen Menschen verursache Beziehungswunden, worunter das Zusammenleben und die Zusammenarbeit leiden.

„Dankbarkeit ist der Kardinalsweg in das Geheimnis Gottes." Bischof Benno Elbs

Versöhnung heilt. Versöhnung - sei es auf horizontaler Ebene unter den Menschen wie auch vertikal gegenüber Gott - erfordere die Schritte der Reflexion, der Einsicht, des Benennens und einer Wiedergutmachung von Schuld. „Die Sorge um das Heil und die Gesundheit der Menschen ist eine der Wesenseigenschaften Gottes", betonte Elbs. Das werde besonders auch in den Berichten der Bibel deutlich. Heilungsgeschichten ziehen sich wie ein roter Faden durch die Evangelien. Dort, wo Jesus auftritt, werden Menschen wieder gesund, von ihren Sünden befreit; Blinde sehen und Lahme gehen wieder. Darum wurde Jesus in der frühen Kirche bald mit dem Titel „Arzt" versehen. Heilung erfordere dabei jeweils auch die die Mitwirkung des Menschen. So stelle Jesus dem Blinden zunächst die Frage: „Was willst du, dass ich dir tue?" (Lukas 18,41). Ein anderes Beispiel von Heilung durch Jesus beginnt damit, dass er den Menschen in die Mitte stellt (vgl. Markus 3,3). Heilung im Sinne Jesu bedeute, die Menschen in die Mitte der Aufmerksamkeit zurückzuholen.

Neue Lebenshorizonte. Aus christlicher Sicht offenbare sich die Heilsmacht Gottes nicht nur im Gelingen des Lebens, sondern auch im Scheitern, in Krankheit und in Schuld, ja sogar im Tod. Hier werde am deutlichsten sichtbar, dass es im Glauben nicht nur um Gesundheit im Sinn von Überwindung einer Krankheit geht, sondern viel grundsätzlicher und umfassender um die Schaffung neuer Lebenshorizonte. Konkret gehe es um Haltungen wie Dankbarkeit, Vertrauen, Hoffnung, Zuversicht und eine Haltung des „Trotzdem", die sich der Fragmentiertheit des Lebens mutig entgegen setzt. «

REINHARD MAIER

„Die Haltung des Gebetes verändert die Lichtverhältnisse der Seele", ist Bischof Benno Elbs überzeugt. OSCAR NORD / UNSPLASH.COM

Norwegen: ein Ineinander von Natur und Kultur, von atemberaubenden Landschaften und Städten mit beeindruckenden Sehenswürdigkeiten. PIXABAY.COM (3)

Norwegen

23. bis 30. Juni 2018 mit Pfr. Norman Buschauer

Leistungen

- Flughafentransfers, Linienflüge Zürich-Oslo-München
- 7 ÜN/HP in Hotels der bewährten Mittelklasse
- Zimmer mit Bad/Du/WC, etc.
- Rundreise im örtlichen Komfortbus
- Alle Fähren, Hurtigruten, Eintritte lt. Programm
- Versierte, örtliche Reiseleitung

Pauschalpreis: € 2.390,-

- Einzelzimmerzuschlag: € 350,-
- Nicht-Abonnenten: + € 50,-
- Storno- und Reiseschutz: € 115,-

Weitere Infos und Anmeldung:
Nachbaur Reisen
T 05522 74680
E reisen@nachbaur.at
www.kirchenblatt.at/reisen

KirchenBlatt-Reise mit Pfr. Norman Buschauer vom 23. bis 30. Juni 2018

Faszination Norwegen

Die Schönheit der Fjorde in Norwegen hat schon die hartgesottenen Wikinger tief berührt. Sie bezaubern uns mit ihren einzigartigen Kulissen: Geiranger, Sogne, Hardanger. Farbenfrohe Holzhäuschen, enge Gässchen und mittelalterliche Bauwerke bestimmen den Charme des Landes. Neben unzähligen eindrucksvollen Naturschauspielen bietet das Land aber auch mit den Metropolen Oslo, Bergen und Trondheim einen Reichtum an kulturellen Schätzen.

RAMONA ZUDRELL

Trondheim ist eingebettet in Berge und umgeben von kleinen Inseln inmitten einer malerischen Landschaft an der Mündung des Flusses Nidelva. Die Stadt ist reich an historischen Sehenswürdigkeiten und kulturellen Schönheiten. Das Wahrzeichen Trondheims ist der Nidarosdom. Der Dom wurde auf der Grabstätte des Wikingerkönigs Olav II. Haraldsson errichtet, der 1030 in einer Schlacht fiel. Olavs Leichnam wurde ein Jahr nach seinem Tod exhumiert. Dabei wurde festgestellt, dass Haare und Nägel weitergewachsen waren. Dies begründete seinen Status als Heiliger und verschaffte ihm den entsprechenden Beinamen. Seitdem besuchen Pilgernde aus ganz Europa den Nidarosdom, um Hilfe und Heilung durch den Heiligen zu erlangen. Der Dom ist bis heute das geistliche Zentrum Norwegens. Gegenüber dem Friedhof steht der Palast des Erzbischofs. Dieser beherbergt eine Münzanstalt, in der königliche Insignien ausgestellt sind.

Pfr. Norman Buschauer begleitet die KirchenBlatt-Reise nach Norwegen.

Atemberaubend ist die Fahrt mit dem legendären Hurtigruten-Schiff in den Geirangerfjord. Der samtblaue Fjord schlängelt sich weit in die Gebirgslandschaft hinein und wird Teil einer einzigartigen Naturkulisse. Er gilt als der berühmteste Fjord, vor allem wegen seiner einzigartigen Wasserfälle. Er ist und bleibt eine unberührte Schönheit, der breite Meeresarm inmitten schneebedeckter Gipfel und sattgrüner Vegetation.
„König der Fjorde" ist jedoch der 204 km lange und bis zu 1.308 m tiefe Sognefjord. Er ist der längste und tiefste Fjord Norwegens. Bekannte Ferienorte und Kulturdenkmäler schmücken seine Ufer.

In den Fjorden ist die Natur ein Teil der Städte und die Städte sind ein Teil der Natur. Bergen ist das eigentliche Tor zu den Fjorden. Während Rom als „Stadt der sieben Hügel" bekannt ist, wird Bergen als „Stadt der sieben Berge" bezeichnet. Es dürfte schwer fallen, eine Stadt vergleichbarer Größe zu finden, die über eine größere Anzahl an Sehenswürdigkeiten verfügt als Bergen. Ein Muss in der ehemaligen Hansestadt sind die bunten Holzhäuser des UNESCO-Weltkulturerbes Bryggen, dort scheint die Vergangenheit wieder lebendig zu werden, als die Hansekaufleute den lukrativen Handel mit Stockfisch kontrollierten.

Oslo ist die älteste Stadt Skandinaviens und gehört zu den beliebtesten Reisezielen Europas. Sehenswert ist die Burg Akershus mit der Schlosskirche und dem königlichen Mausoleum. Ein Spaziergang durch den Gamleby-en mit den freigelegten Grundmauern der mittelalterlichen Stadt und der Architektur von vier Jahrhunderten ist ein unvergessliches Erlebnis. Bei einem Rundgang entdeckt man bspw. das Parlament von Norwegen, das Storting oder das Rathaus, in dem jedes Jahr der Friedensnobelpreis verliehen wird.
Norwegen ist das Land der Natur - wer das weiß, dem gelingt es, das Land zu verstehen und vielleicht ein Teil davon zu werden. «

Pater Karl Wallner über das „Mission Manifest“ und seine Ziele

„Wir müssen ungeniert gläubig sein“

Mission zuerst – darauf laufen die zehn Thesen für die Zukunft der Kirche hinaus, die eine Initiative als „Mission Manifest“ veröffentlicht hat. Einer der Initiatoren ist Missio-Nationaldirektor Pater Karl Wallner. Im Interview sagt er, was die Kirche in Mitteleuropa laut dem Manifest für ein Comeback tun müsse.

An wen wendet sich Ihr „Mission Manifest“? An alle Christen oder speziell an die römisch-katholische Kirche?
Pater Karl Wallner: Es ist eine Botschaft an die katholische Kirche – also an uns selbst. Das Zweite Vatikanische Konzil hat die Bedeutung der missionarischen Kirche betont. Auch Papst Franziskus legt großen Wert darauf. In meiner Arbeit bei den Päpstlichen Missionswerken „Missio“ sehe ich den Aufbruch der Kirche in den Ländern des Südens. Dort geht man hinaus und bewirbt den Glauben. Bei uns habe ich das Gefühl, dass man eher die Palliativstation der Kirche organisiert. Dabei sehen wir doch, wie Leute zu begeistern sind, wenn man ihnen zeigt, dass Gott Sinn, Leben und Freude stiftet.

In Ihrem Manifest beschreiben Sie das Wegbrechen des Kulturchristentums. Aber wie viel Glaube steckte darin, wenn früher viele Menschen nur in die Kirche gegangen sind, „weil sich das so gehört“?
Wallner: Das Kulturchristentum ist eine Chance. Wenn Menschen zwar zur Beichte gehen, aber die Beichten inhaltlich substanzlos sind, kann ich ja deshalb nicht die Beichte abschaffen. Ich muss vielmehr dafür sorgen, dass dieses Skelett, das noch da ist, Fleisch und Saft bekommt: Das ist unser genereller Appell an die katholische Kirche. Schauen wir uns die Zuwächse bei den Freikirchen an. Die haben die jungen Leute, weil sie ungeniert gläubig sind. Wir müssen die missionarische Mentalität zurückerobern, die am Ursprung der Kirche stand.

In der konkreten Mission werden kirchenkritische Menschen sagen, die Kirche hänge einem „unsinnigen Zölibat“ an und missachte die Rechte der Frauen mit der Absage an das Frauenpriestertums...
Wallner: Da muss man sagen: Wir können als Kirche nicht alles machen, was man dauernd von uns will. Es ist klar, dass man bei der Mission nicht bei allen ankommt und auch scheitern wird. Es gibt aber einen hohen Prozentsatz von Menschen, die von ihren Vorurteilen der Kirche gegenüber schnell heruntersteigen, wenn man ihnen ein positives Angebot macht. Sinn, ewiges Leben, Sündenvergebung – wir weisen zu wenig darauf hin!

Österreichs Diözesen haben Zukunftsprozesse laufen. Wie passt Ihre Initiative dazu?
Wallner: Es geht uns um eine Verstärkung des Appells von der Kirchenleitung, eine missionarische Kirche zu sein. Denn jeder kann etwas tun. Wenn man den Menschen einfach nur sagt, sie sollen Mission machen, dann haben viele Angst. Man muss nämlich dazu sagen, was man konkret machen kann und zur Nachahmung gelungener Initiativen aufrufen.

Ihr Manifest ist offenbar geprägt von dem Charisma neuer geistiger Bewegungen. Aber was ist mit der Pfarre?
Wallner: Unsere Pfarren sind völlig unverzichtbar und man darf nie eine Konkurrenz zu den neuen geistlichen Bewegungen aufbauen. Aber die Pfarren müssen sich selbst neu verstehen: Sie sind kein territorialer Verein, der nette Sachen macht. Sie sind eine Gemeinschaft, der es darum geht, möglichst viele Menschen in eine persönliche Beziehung zu Jesus Christus zu bringen. Ich war selbst Pfarrer und habe auch Flohmärkte, Pfarrkaffees und anderes mehr organisiert. Das würde ich jederzeit wieder machen. Aber insgesamt betrachtet sind Pfarren Missionszentren.

In ihrem Manifest fehlt die politisch-gesellschaftliche Dimension der Kirche, zum Beispiel die Option für die Armen. Warum?
Wallner: Das haben wir weggelassen, weil wir das Gefühl haben, dass das schon funktioniert. Ein Manifest kann nicht alles sagen und in der sozialen Dimension ist die Kirche ohnehin stark.

Sieht man die Erstunterzeichner Ihres Manifests unter www.missionmanifest.online an, werden nicht wenige sagen: Das ist der „charismatisch-konservative Teil“ der Kirche. Hoffen Sie auf Unterstützung durch den „progressiven“ Teil?
Wallner: Was die Erstunterzeichner eint ist, dass wir alle persönlich fromm sind. Wer sich engagiert – ob links oder rechts, konservativ oder progressiv –, dem geht es immer um Kirche und Glaubensweitergabe. Nur die Mittel sind verschieden. Unsere Initiative ist keine kirchenpolitische Unterschriftenaktion, sondern es geht darum, aus der Liebe zu Christus missionarisch und ungeniert gläubig zu sein. Wenn Christus die Mitte ist, brechen Flügelkämpfe zusammen. « INTERVIEW: HEINZ NIEDERLEITNER

Pater Karl Wallner ist Nationaldirektor der Päpstlichen Missionswerke (Missio) in Österreich und Mitinitiator des „Mission Manifests“ (als Buch: Hartl/Wallner/Meuser (Hrsg.), „Mission Manifest. Die Thesen für das Comeback der Kirche“, Verlag Herder). MISSIO

Franziskus befindet sich vom 15. bis 21. Jänner in Chile und Peru in Lateinamerika. REUTERS

Papstbesuch in Chile und Peru

Indigene Völker im Blick

Im Mittelpunkt der Reise von Papst Franziskus nach Chile und Peru stehen die Rechte der indigenen Minderheiten und die Umweltzerstörung vor allem im Amazonasgebiet.

Die 22. Auslandreise des Papstes vom 15. bis 21. Jänner ist sein sechster Besuch in Lateinamerika. Das inhaltliche Programm in Chile begann am Dienstag mit einer Rede von Papst Franziskus vor Vertretern von Politik und Gesellschaft im Präsidentenpalast und einer privaten Unterredung mit der scheidenden Staatspräsidentin Michelle Bachelet. Anschließend feierte Franziskus seine erste große Messe in einem Park im Stadtzentrum Santiagos.

Treffen mit Mapuche. In den Andenstaaten trifft der Papst auf eine innerkirchlich gespaltene Gesellschaft. In Chile will Franziskus etwa mit Opfern des Pinochet-Regimes sprechen. Schwerpunkte des Papstprogramms in Chile und Peru sind allerdings die Rechte der indigenen Minderheiten und die Umweltzerstörung hauptsächlich im Amazonasgebiet. Am Mittwoch reist der Papst ins südlich gelegene Temuco, das Zentrum des Stammes der Mapuche, die seit langem und teils gewaltsam um Landansprüche kämpfen. Weiter ist eine Rede an der Päpstlichen Katholischen Universität geplant. Den Besuch in Chile beschließt Franziskus mit einer Messe in der Küstenstadt Iquique am Rand der Atacama-Wüste.

Brandanschlag. Wenige Tage vor der Ankunft des Papstes in Chile sorgte ein Zwischenfall in einer katholischen Kirche der Hauptstadt Santiago de Chile für Aufregung. Unbekannte legten laut Medienberichten am Freitag kurz nach Mitternacht beim Portal der Kirche „Santa Isabel de Hungria“ im Stadtviertel Estacion Central Feuer und hinterließen eine Bombendrohung gegen den Papst. Da die Nachbarn darauf aufmerksam wurden, ergriffen die Täter die Flucht; der Brand konnte mit Wasser gelöscht werden. Die Ermittlungen laufen.

Auftakt zur Bischofssynode 2019. Beim anschließenden Besuch in Peru ab Donnerstag will der Papst in Puerto Maldonado Vertreter der Amazonas-Völker treffen. Der brasilianische Kardinal Claudio Hummes bezeichnete diese anstehende Begegnung im peruanischen Regenwald als „historisch“. Hummes, Vorsitzender des panamazonischen Kirchennetzwerkes REPAM, wird persönlich an der Begegnung teilnehmen, die als einer der Höhepunkte der Papstreise und als Auftakt zu einer internationalen Bischofssynode für Amazonien 2019 im Vatikan gilt. Während der Veranstaltung will Franziskus Vertreter der Amazonas-Bistümer seine Umwelt-Enzyklika „Laudato si‘“ in lokalen Sprachen übergeben. Auch der Generalsekretär der Bischofssynode, Kardinal Lorenzo Baldisseri, nimmt an dem Treffen teil. Laut Hummes werden zudem viele Bischöfe und Vertreter der verschiedenen Amazonasregionen erwartet, um gemeinsam die Vorbereitungen für die Synode zu beginnen.
Die indigenen Völker forderten von der katholischen Kirche vor allem mehr Präsenz vor Ort, da die Zahl der Missionare im Vergleich zu früher stark gesunken sei, sagte Hummes. Die historische Entwicklung der Missionsarbeit im Amazonas und ihre Zukunft werde eines der Themen für das Bischofstreffen 2019 sein, kündigte er an. Weiter solle es um Ausgrenzung, kulturelle Unterschiede sowie die Auswirkungen des Klimawandels und weitere Umweltprobleme in den Amazonasgebieten gehen.

Große Messe und Eucharistiefeier. Weiter stehen Gottesdienste und eine große Messe am Strand bei Trujillo, der Besuch eines 2017 überfluteten Wohnviertels sowie Begegnungen mit Ordensfrauen und Bischöfen auf dem Programm. Von der Hauptstadt Lima verabschiedet sich Franziskus am 21. Jänner mit einer weiteren großen Eucharistiefeier. Dass sie auf dem Luftwaffenstützpunkt stattfindet, ist nicht den jüngsten Straßenprotesten geschuldet, sondern war seit jeher so geplant. Kommenden Sonntag fliegt der Papst nach Rom zurück. « KATHPRESS/HUBER

SONNTAG

3. Sonntag im Jahreskreis – Lesejahr B, 21. Jänner 2018

Umkehr aus der Ohnmacht

Umkehr kann bedeuten, aus dem Bunker der Verbissenheit herauszukommen, herauszutreten aus der Dunkelheit der Sorgen und Ängste. Umkehr bedeutet im ersten Schritt bereit zu sein, uns selbst und die Welt um uns positiv zu sehen. Aus dieser dankbaren Wahrnehmung entströmt viel Kraft zur Veränderung.

1. Lesung

Jona 3,1–5.10

Das Wort des HERRN erging zum zweiten Mal an Jona: Mach dich auf den Weg und geh nach Ninive, der großen Stadt, und rufe ihr all das zu, was ich dir sagen werde! Jona machte sich auf den Weg und ging nach Ninive, wie der HERR es ihm befohlen hatte. Ninive war eine große Stadt vor Gott; man brauchte drei Tage, um sie zu durchqueren. Jona begann, in die Stadt hineinzugehen; er ging einen Tag lang und rief: Noch vierzig Tage und Ninive ist zerstört! Und die Leute von Ninive glaubten Gott. Sie riefen ein Fasten aus und alle, Groß und Klein, zogen Bußgewänder an. [...] Und Gott sah ihr Verhalten; er sah, dass sie umkehrten und sich von ihren bösen Taten abwandten. Da reute Gott das Unheil, das er ihnen angedroht hatte, und er tat es nicht.

2. Lesung

1 Korinther 7,29–31

Denn ich sage euch, Brüder: Die Zeit ist kurz. Daher soll, wer eine Frau hat, sich in Zukunft so verhalten, als habe er keine, wer weint, als weine er nicht, wer sich freut, als freue er sich nicht, wer kauft, als würde er nicht Eigentümer, wer sich die Welt zunutze macht, als nutze er sie nicht; denn die Gestalt dieser Welt vergeht.

Evangelium

Markus 1,14–20

Nachdem Johannes ausgeliefert worden war, ging Jesus nach Galiläa; er verkündete das Evangelium Gottes und sprach: Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist nahe. Kehrt um und glaubt an das Evangelium! Als Jesus am See von Galiläa entlangging, sah er Simon und Andreas, den Bruder des Simon, die auf dem See ihre Netze auswarfen; sie waren nämlich Fischer. Da sagte er zu ihnen: Kommt her, mir nach! Ich werde euch zu Menschenfischern machen. Und sogleich ließen sie ihre Netze liegen und folgten ihm nach. Als er ein Stück weiterging, sah er Jakobus, den Sohn des Zebedäus, und seinen Bruder Johannes; sie waren im Boot und richteten ihre Netze her. Sogleich rief er sie und sie ließen ihren Vater Zebedäus mit seinen Tagelöhnern im Boot zurück und folgten Jesus nach.

EINHEITSÜBERSETZUNG DER HEILIGEN SCHRIFT, VOLLSTÄNDIG DURCHGESEHENE UND ÜBERARBEITETE AUSGABE
© 2016 KATHOLISCHE BIBELANSTALT GMBH, STUTTGART

PIXABAY

Zeige mir, HERR, deine Wege

Zeige mir, HERR, deine Wege,
lehre mich deine Pfade!
Führe mich in deiner Treue und lehre mich;
denn du bist der Gott meines Heils.
Auf dich hoffe ich den ganzen Tag.
Gedenke deines Erbarmens, HERR,
und der Taten deiner Gnade;
denn sie bestehen seit Ewigkeit!
Gedenke nicht meiner Jugendsünden und meiner Frevel!
Nach deiner Huld gedenke meiner, HERR, denn du bist gütig!
Der HERR ist gut und redlich,
darum weist er Sünder auf den rechten Weg.
Die Armen leitet er nach seinem Recht,
die Armen lehrt er seinen Weg.

ANTWORTPSALM (PSALM 29)

WORT ZUM SONNTAG

Wandel(n)

Aus einer anderen Perspektive berichtet das Evangelium dieses Sonntags erneut von der Berufung des Andreas und Simon. Jesus selbst lädt sie ein, sich mit ihm und für ihn auf den Weg zu machen.
Ein Weg verläuft jedoch nie geradlinig. „Wer nie vom Weg abkommt, bleibt auf der Strecke“, heißt es. Gott mutet den Menschen zu, eigene Wegerfahrungen zu machen. Eine Umkehr ist jederzeit möglich, denn im Glauben sind wir nicht auf Einbahnstraßen unterwegs. Im Gegenteil. Gott lässt sich von den Menschen berühren. Er ist ein treuer Gott, sein Erbarmen schenkt die Hoffnung auf Heil – trotz aller Hindernisse am Weg. Die Treue Gottes ermöglicht Umkehr, weil sie das Wandeln des Menschen begleitet – was auch Wandel bedeutet – für den einzelnen wie die Kirche. Der Mensch darf und muss seine eigenen Erfahrungen machen, weil nur so eine Vertiefung im Glauben möglich ist. „Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist nahe. Kehrt um und glaubt an das Evangelium!“ Das meint dann auch, nach dem „kairos“ Ausschau zu halten, dem rechten Augenblick und den Gelegenheiten, unterdrückende Ausgrenzungen zu überwinden. Denn die Treue und das Erbarmen Gottes sind Maßstab für das eigene Handeln und das Handeln der Kirche.
Wenn Gott den Weg der Menschen durch alle Höhen und Tiefen begleitet und ihnen stets aufs Neue entgegenkommt, bedeutet das für die Kirche, den in Freiheit gewählten Weg der Menschen zu begleiten. Mit dem 2. Vatikanum ausgedrückt: „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art, sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi. Und es gibt nichts wahrhaft Menschliches, das nicht in ihren Herzen seinen Widerhall fände.“

ZUM WEITERDENKEN

Wo begegnen mir Freude und Hoffnung, Trauer und Angst? Wie gehe ich damit um?

DR. SIGRID RETTENBACHER
Ausbildungsleiterin für Theologiestudierende der Diözese Innsbruck, Projektkoordinatorin des Lehrgangs Pastoraljahr.
Die Autorin erreichen Sie unter
▶ sonntag@koopredaktion.at

STENOGRAMM

■ **Küng-Nachfolge.** Der St. Pöltener Diözesanbischof Klaus Küng erwartet für 2018 einen Nachfolger im Amt, wie er jüngst sagte. Anlässlich seines 75. Geburtstages am 17. September 2015 hatte er gemäß Kirchenrecht dem Papst seinen Rücktritt angeboten, nach dessen Annahme amtiert der heute 77-Jährige seither weiter, bis der Vatikan die Nachfolge regelt.

■ **Angst vor Atomkrieg.** Papst Franziskus hat sich laut italienischen Medienberichten erneut besorgt über einen möglichen Atomkrieg geäußert. „Ja, ich habe wirklich Angst. Wir haben eine Grenze erreicht. Es reicht ein Unfall, um einen Krieg zu entfesseln“, sagte er demnach zu Beginn seines Flugs nach Chile. Zuvor hatte er eine Karte mit dem Foto eines Buben verteilt, der seinen toten Bruder nach dem Atombombenabwurf auf Nagasaki (1945) auf dem Rücken zum Krematorium trägt. Der Kommentar des Papstes auf der Rückseite lautet: „... die Frucht des Krieges“. Er habe nur dies dazu schreiben wollen und entschieden, davon Karten drucken zu lassen, so Franziskus. „Ein solches Bild sagt mehr als 1000 Worte.“

■ **Wallfahrtsorte.** Welche Rolle kann den Wallfahrtsorten im Großprojekt Neuevangelisierung von Papst Franziskus zukommen? Diese Frage stand im Fokus einer Klausurtagung der Wallfahrtsrektoren der vier größten deutschsprachigen Wallfahrtszentren Altötting, Einsiedeln, Kevelaer und Mariazell, die vergangene Woche in Mariazell stattfand. Unter anderem setzten sich die Teilnehmer in den Beratungen mit dem Apostolischen Schreiben „Sanctuarium in Ecclesia“ auseinander, mit dem der Papst die Wallfahrtsorte pastoral aufwerten und ihre Rolle für die Neuevangelisierung der heutigen Gesellschaft hervorheben möchte.

Eine Folge der Fluchtbewegungen

750 katholische Erwachsenentaufen 2017

Österreichweit hat es im Jahr 2017 bis zu 750 Erwachsenentaufen in der katholischen Kirche gegeben. Rund 75 Prozent der Personen haben einen muslimischen Hintergrund. Die Zahl der Erwachsenentaufen ist zuletzt deutlich angestiegen. 2014 waren es 305, 2015 dann 322 und 2016 bereits 433. Hauptgrund ist die hohe Zahl von Taufbewerber/innen aus muslimischen Ländern, die im Zuge der Fluchtbewegung nach Österreich kamen und Christ/innen werden wollen, wie Ulrike Dostal erklärt. Sie ist Leiterin des Koordinationsbüros für Katechumenat und Asyl der Bischofskonferenz. Dazu käme eine Reihe von Muslimen, die bereits längere Zeit in Österreich gelebt hätten. Allerdings dürfte die Zahl der Erwachsenentaufen vorerst den Gipfel erreicht haben.

18. bis 25. Jänner

Gebetswoche und Jubiläum in der Ökumene

Von 18. bis 25. Jänner findet die jährliche „Weltgebetswoche für die Einheit der Christen“ statt. In Österreich sind zahlreiche Veranstaltungen in allen Diözesen vorgesehen. Der traditionelle zentrale Gottesdienst des Ökumenischen Rates der Kirchen in Österreich (ÖRKÖ) findet am Donnerstag, 25. Jänner, um 18 Uhr in der serbisch-orthodoxen Kirche in der Neulerchenfelderstraße 47, 1160 Wien, statt. Der ÖRKÖ feiert heuer den 60. Jahrestag seiner Gründung am 12. Dezember 1958.

Vereinte Kräfte: Ökumene in Österreich. RUPPRECHT/KATHBILD.AT

Franz-Josef Bode, Bischof von Osnabrück, warnt vor Tabuisieren des Themas der gleichgeschlechtlichen Partnerschaften in der Kirche. KNA

Nachdenken über Segen für homosexuelle Paare

Der Osnabrücker Bischof Franz-Josef Bode regt eine Diskussion über die Segnung homosexueller Paare an. „Man kann zum Beispiel über eine Segnung nachdenken – die nicht zu verwechseln ist mit einer Trauung“, sagte Bode der „Neuen Osnabrücker Zeitung“. Auch wenn sich die „Ehe für alle“ vom Eheverständnis der Kirche unterscheide, sei diese nun politische Realität. „Wir müssen uns daher fragen, wie wir denjenigen begegnen, die diese Verbindung eingehen und die sich ja zum Teil auch in der Kirche engagieren“, sagte Bischof Bode.

Steuer-Bonus hilft dem Mittelstand

Zum Familienbonus, den die neue österreichische Bundesregierung nun beschlossen hat, gibt es Reaktionen: Der Katholische Familienverband lobt die Steuerentlastung von bis zu 1500 Euro pro Kind. Seitens der Caritas hieß es, die künftige Ausgestaltung müsse sicherstellen, dass Armut in Österreich nicht steigt. Unterdessen sagte Christoph Badelt, der Chef des Österreichischen Instituts für Wirtschaftsforschung: „Wenn es um eine soziale Unterstützung der Ärmsten ginge, wäre es aus ökonomischer Sicht eine Erhöhung der Familienbeihilfe sinnvoller.“

In Nordkorea und Afghanistan ist die Verfolgung von Christen am schlimmsten. REUTERS

215 Millionen Christen weltweit verfolgt

Nordkorea bleibt das Land mit der schlimmsten Christenverfolgung weltweit. Das geht aus dem Weltverfolgungsindex 2018 hervor, den die christliche Hilfsorganisation „Open Doors“ kürzlich veröffentlichte. Der Index umfasst 50 Länder, in denen insgesamt 4,8 Milliarden Menschen leben. Davon seien mehr als 215 Millionen in einem hohen Maß Verfolgung ausgesetzt, so Open Doors. Nordkorea führt die Negativ-Rangliste seit 2002 an. Laut Open Doors werden bis zu 70.000 Christen in Straflagern gefangen gehalten, 300.000 Christen müssten ihren Glauben heimlich leben. Auf den Plätzen zwei und drei folgen aktuell Afghanistan und Somalia. Eine wachsende Radikalisierung von Muslimen und eine Zunahme islamistischer Bewegungen in Asien und Afrika führten zu dem wachsenden Verfolgungsdruck auf Christen und andere religiöse Minderheiten. Befeuert werde diese Entwicklung durch den Konflikt zwischen Sunniten und Schiiten. Auch der Aufstieg nationalistischer Bewegungen in hinduistisch oder buddhistisch geprägten Staaten Asiens gefährde Christen immer stärker. Gleiches gilt für kommunistisch geprägte Staaten wie China. Die „Top-Ten“: Nordkorea, Afghanistan, Somalia, Sudan, Pakistan, Eritrea, Libyen, Irak, Jemen und der Iran.

Spenden-Information

Einsatz der Kamillianer in Benin

Benin ist eines der ärmsten Länder der Welt. Jährlich erkranken in dem afrikanischen Land auch heute noch Hunderte an Lepra. Wird die Krankheit zu spät erkannt, müssen die Erkrankten mit Verletzungen an den Augen, mit Verstümmelungen und Schädigungen des Nervensystems weiterleben. Seit über 40 Jahren verändern und verbessern die Kamillianer im Lepradorf St. Joseph in Davougon diese Situation. Mit medizinischer Hilfe, mit Arbeitsprojekten, mit sozialer Betreuung. Ihr Ziel war es von Anfang an, die Menschen nicht zu isolieren, sondern wieder in die Dörfer einzugliedern. Vieles ist hier schon zum Guten gewendet worden. Vieles aber ist noch zu tun.

Die Kamillianer unterstützen Menschen auch nach der Lepraerkrankung. GESUNDHEITSDIENST DER KAMILLIANER

▶ Weitere Informationen: **www.kamillianer.at**
▶ **Bitte beachten Sie** den Zahlschein der Kamillianer, der dieser Ausgabe beiliegt.

Ende des deutschen Waffenhandels gefordert

Der deutsche Zweig der katholischen Friedensbewegung Pax Christi mahnt in einem Brief an die vor dem Beginn von Koalitionsverhandlungen stehenden Parteien SPD, CDU und CSU schärfere Kontrollen bei Waffenexporten an. Mit militärischen Mitteln und durch Rüstungsexporte in Drittstaaten ließen sich keine Konflikte lösen und keine Stabilität erreichen, heißt es in dem Schreiben. Deutschland habe dadurch vor allem in Afrika und im Nahen Osten autoritäre und korrupte Regime gestützt und Fluchtursachen geschaffen.

Himmel & Erde

4 Personen · ca. 30 Minuten · leicht · vegetarisch

APFEL-ZWIEBEL-GEMÜSE

- 4 Zwiebeln
- 6 EL Sonnenblumenöl
- 2 Zweige Majoran (od. 1 Msp. getrockneter Majoran)
- Salz, Zucker
- 50 ml trockener Weißwein (od. Apfelsaft)
- 2 kleine Äpfel
- 1 EL Butter
- 1/2 Bund glatte Petersilie
- 50 ml Apfelsaft
- Schwarzer Pfeffer aus der Mühle

KARTOFFELPÜREE

- 800 g mehlig kochende Kartoffeln
- Salz
- 150 ml Milch
- 100 ml Sahne
- 3 EL Butter
- 1 Prise Muskatnuss

ZUBEREITUNG

Kartoffeln weich kochen, abseihen, leicht auskühlen lassen, schälen. Milch, Sahne, Butter und Muskatnuss aufkochen, Kartoffeln hineingeben und mit dem Kartoffelstampfer zerdrücken, salzen.

Zwiebel schälen, in Achtel schneiden, in 3 EL Öl mild anbraten. Majoranblättchen unterrühren, mit Salz und Zucker würzen, mit Weißwein ablöschen und einmal aufkochen.

Äpfel ungeschält in Ringe schneiden, in Öl-Butter-Mischung goldbraun braten. Petersilie hacken und mit Zwiebelmischung zu den Äpfeln geben. Mit Apfelsaft ablöschen, salzen, pfeffern und gut durchschwenken. Kartoffelpüree mit Gemüsemischung anrichten.

▶ **30 Minuten Gemüseküche A–Z,** vegetarisch, saisonal, bio. K.Seiser, E. Lughofer, G. Zoubek (Hg.), Brandstätter Verlag, 24,90 Euro.

Das Handy beim Bett kann den Schlaf auf mehrfache Weise stören: Zur elektromagnetischen Strahlung kommt, dass das blaue Licht des Bildschirms die Ausschüttung des Einschlafhormons Melatonin blockiert. MONKEY BUSINESS /FOTOLIA.COM

Elektrosmog schadet

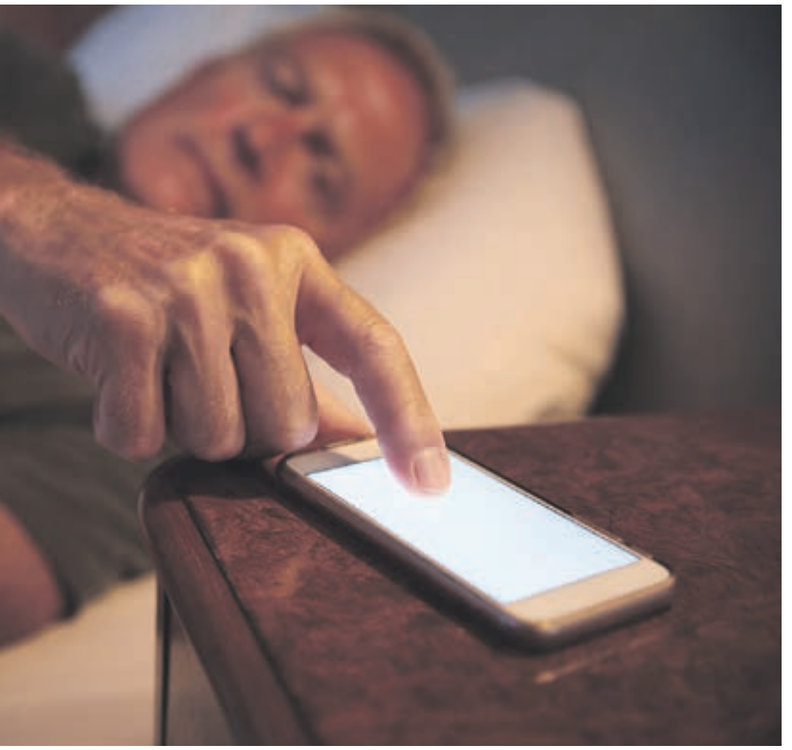
Schlafstörungen und Kopfschmerzen, aber auch Krebserkrankungen und Hormonstörungen werden immer häufiger dem sogenannten Elektrosmog zugeschrieben. Das ist keine Einbildung, weiß der Baubiologe Martin Grabmann, das Elektroklima beeinflusst den Körper tatsächlich. BRIGITTA HASCH

Elektrische Leitungen, Geräte und Sender strahlen in unterschiedlicher Frequenz, ohne dass man es sehen, hören oder riechen könnte. Und trotzdem können sie auf das Nervensystem, den Hormonhaushalt oder die Körperzellen negative Auswirkungen haben. „Es gibt in der Zwischenzeit schon viele Studien, die auf einen Zusammenhang hinweisen“, bestätigt Martin Grabmann.

Unzureichende Grenzwerte. Besonders für den Arbeitsbereich gibt es gesetzliche Normen dafür, wie viel Elektrosmog zumutbar ist. „Diese Grenzwerte sind extrem hoch angesetzt und werden nur selten, etwa in Produktionsbetrieben oder beim Schweißen erreicht. Ein normaler Computerarbeitsplatz etwa liegt sehr weit darunter“, kritisiert Grabmann. Der Grund dafür liege darin, dass mögliche Langzeitfolgen, etwa Krebserkrankungen, bei den Grenzwerten für Arbeitsplätze keine Berücksichtigung gefunden haben. „Bei Arzneimitteln wäre das völlig undenkbar, aber hier wird es gemacht.“ Umweltmediziner/innen der Ärztekammer und AUVA haben daher eigene Richtwerte festgelegt. Hier werden zusätzlich Tages- und Nachtbereiche unterschieden.

Unterschiedliche Bereiche des Elektrosmogs. Fachleute unterscheiden elektrische, magnetische und elektromagnetische Strahlung. „Vieles davon ist hausgemacht und man hat es zumindest in den eigenen vier Wänden selbst in der Hand, die Belastungen zu reduzieren. Besondere Beachtung sollte der Schlafbereich finden. Die entsprechenden Sanierungsmaßnahmen sind gar nicht so kompliziert. Der Aufwand lohnt sich auf jeden Fall“, ist der Baubiologe überzeugt und gibt folgende Tipps:

- Keine Verlängerungskabel und Netzteile unterm Bett, Nachttischlampen und Kabel sollten abgeschirmt sein. Auch Radiowecker haben oft eine besonders hohe Strahlung.
- Keine Handys im Schlafzimmer. Wer darauf nicht verzichten möchte oder kann (Weckfunktion), sollte auf Flug-Modus gehen.
- WLAN-Rooter nur einschalten, wenn man das Internet gerade benötigt.
- Bei Schnurlostelefonen sollte der ECO-DECT-Modus eingestellt werden, sonst senden sie ständig, auch dann, wenn nicht telefoniert wird.
- Besonders bewährt haben sich für Kinder- und Schalfzimmer sogenannte Netzfreischalter. Diese trennen die Phase vom



der Gesundheit

Netz, sobald alle Geräte abgeschaltet sind und schalten die Phase erst wieder zu, wenn Strom fließen soll.

Achtung vor Geschäftemachern. Nicht alle Produkte, die im Internet angeboten werden, helfen tatsächlich gegen Elektrosmog. „Vom Pickerl auf einem Gerät bis zur Matte unterm Bett hab ich schon vieles erlebt“, warnt der gerichtlich zertifizierte Sachverständige, „die meisten dieser Produkte haben keine physikalische Wirkung und können daher auch nicht helfen.“ Er rät, die Angebote genau zu prüfen und im Zweifelsfall lieber kompetente Ansprechpartner/innen wie Baubiolog/innen und Umweltmediziner/innen zurate zu ziehen. «

▶ Elektrosmog-Ratgeber der Umweltmedizin des Landes Salzburg: https://www.salzburg.gv.at/gesundheit_/Documents/df_ratgeber_1.pdf

Martin Grabmann ist selbstständiger Baubiologe und Umweltanalytiker, allgemein beeideter und gerichtlich zertifizierter Sachverständiger für elektromagnetische Verträglichkeit – Umwelt in der Energie- und Nachrichtentechnik. http://www.elektrosmog-messung.at

Eine nahe Bezugsperson ist wie ein sicherer Hafen

Starke Wurzeln trotzen dem Sturm

Das Bild der „Verwurzelung“ steht für mich für den Kern der Kindererziehung. Von Beginn an ist es unsere Hauptaufgabe als Eltern, den Kindern beim Bilden tiefer Wurzeln zu helfen.

Viele von uns haben die zahlreichen Bilder umgestürzter und geknickter Bäume vom Jahresbeginn noch deutlich vor Augen. Ursache war ein starker Sturm, der sie an ihrer verletzlichen Stelle getroffen hat oder für den ihre Verwurzelung nicht tief genug war.
Auch Kinder brauchen Wurzeln, die sie fest verankern und dabei unterstützen, den „Stürmen des Lebens“ standzuhalten. Wurzeln, die so viel Stabilität geben, dass die Kinder sich vertrauensvoll und gut gerüstet auf ihren weiteren Lebensweg begeben können.

Bindungsforschung. Die Bindungsforschung spricht in diesem Zusammenhang vom Aufbau einer „sicheren Bindung“. Eltern gegenüber wird dies immer wieder im Kontakt mit Babys und Kleinkindern (Stichwort: „Bonding“) nahegelegt, doch zeigt die neueste Forschung, dass der Aufbau und eine stete Bestätigung der sicheren Eltern-Kind-Bindung bis in die Pubertät von großer Bedeutung bleiben.

Sichere Bindung. Durch eine von Sensibilität sowie Vertrauen und Verlässlichkeit geprägte Beziehung zu unseren Kindern können wir zu einer sicheren Bindung beitragen. Diese fünf Verhaltensweisen sind dabei besonders wichtig:

- Sei da – und damit meine ich nicht nur physisch in der Nähe, sondern auch emotional als spürbares Gegenüber.
- Bleibe da – denn ein Kind muss sich sicher sein, dass seine Eltern auch dann für es da sind, wenn es einmal Unstimmigkeiten gibt oder es sich aufmacht, Neues zu entdecken.
- Reagiere – am besten direkt auf die Bedürfnisse eines Kindes – und wenn das nicht sofort geht, reicht derweil eine Erklärung.
- Respektiere – Kinder sollten von Anfang an Respekt durch Erwachsene erleben und als eigenständige Persönlichkeit wahrgenommen werden. Zu Beginn des Lebens sind die Eltern die „Anwälte“ ihrer Kinder.
- Leite – denn Eltern sind stets Vorbilder für ihre Kinder. Sie lernen am Modell, sie ahmen nach, was sie sehen, und erleben durch die Erwachsenen Orientierung in dieser großen Welt.

Bleibt verbunden. Der Evolutionsgenetiker Mark Thomas sagt: „Es kommt nicht so sehr darauf an, wie schlau du bist, sondern wie gut du verbunden bist.“ Erst die sichere Bindung zu seinen nahen Bezugspersonen und ein Hafen, in den es stets zurückkehren kann, ermöglichen es einem Kind, auf Entdeckungsreise zu gehen und allen Herausforderungen „gewachsen“ zu sein. «

BEGLEITEN
BELEBEN
BESTÄRKEN

MAG. DR. VERONIKA BURTSCHER-KIENE
KLINISCHE UND GESUNDHEITSPSYCHOLOGIN, EFZ FELDKIRCH
www.efz.at
Blog: www.erziehungsgedanken.com

Allein unter Wölfen

Mit „Der Volksfeind“ von Henrik Ibsen bringt das Vorarlberger Landestheater ein hochaktuelles Stück. Ibsen legt in seinem Werk Korruption, Vertuschung und das Zerbrechen von Familienbanden unmissverständlich offen. Über die Inszenierung in Bregenz kann man jedoch geteilter Meinung sein.

DIETMAR STEINMAIR

Das Stück beginnt mit einem guten Schachzug von Regisseur Matthias Rippert: Er lässt die Figur des Kurarztes Dr. Thomas Stockmann, Protagonist der Originalversion Ibsens, von einer Frau spielen. Als Dr. Katrine Stockmann bringt die nunmehrige Kurärztin gleich auch die Feminismus-Debatte auf die Bühne - ohne sie jedoch zu überstrapazieren. Bald wird klar: Die einzelkämpferische Frau kommt den maßgeblichen, aber korrupten und opportunistischen Männern ihrer Heimatstadt auf die Schliche. Und tritt ihnen auf den Schlips. Hat sie doch entdeckt, dass die Heilquelle des mit viel Geld errichteten städtischen Badebetriebs durch industrielle Abwässer verschmutzt ist.
Als Wissenschaftlerin will die Ärztin das Untersuchungsergebnis umgehend im örtlichen „Volksboten“ veröffentlichen. Der Redakteur Hovstadt unterstützt Katrine anfänglich, ebenso der Buchdrucker Aslaksen, Vertreter der kleinbürgerlichen Hausbesitzer. Mit der Kampagne wollen sie „denen da oben“ eins auswischen und erklären Katrine zum „Volksfreund“.
Doch bald bekommt der mächtige Bürgermeister und Vorstand der Bäderverwaltung Wind von den Plänen der Kurärztin. Pikant daran: Es handelt sich dabei um Katrines Bruder, Peter Stockmann. Dieser versucht mit allen Mitteln zu verhindern, dass sie die Wahrheit ans Tageslicht bringt. Durch den Skandal würden die Gäste ausbleiben und die Stadt ruiniert. Redakteur Hovstadt von der wirtschaftlich angeschlagenen Zeitung knickt bald ein, ebenso fürchtet Aslaksen neue Steuerbelastungen durch eine nötige Neuverlegung der Wasserleitungen. Das Meinungsklima kippt. Auf einer Volksversammlung entlarvt die Ärztin nicht nur das Wasser, sondern auch die Gesellschaft als zutiefst vergiftet. Dennoch wird Katrine per Abstimmung zum „Volksfeind“ erklärt, als Kurärztin ent- und selbst von Mann und Tochter verlassen, die aufgrund des Meinungsumschwungs ihre Arbeit als Lehrerin verliert. Am Ende bleibt Katrine allein - und dennoch überzeugt: „Der ist der Stärkste auf der Welt, der allein steht.“

Die Umsetzung. Gleich vorweg: Die Schauspieler/innen boten bei der Premiere am vergangenen Samstag sehr überzeugende Leistungen. Bühne und Kostüm von Selina Traun waren ein Traum: Mit teils mobilen und aufs Wesentliche reduzierten Spielorten war die Bühne gut gefüllt. Die entstellten Gesichter und überdimensionierten Körperteile der Figuren machten die innere Vergiftung der Stadtbewohner auch äußerlich sichtbar. So konsequent Bühne und Kostüme funktionierten, so überraschend waren einige Regieeinfälle. Immer wieder waren Klamauk-Szenen und kabarettistische Forcierungen eingestreut, die für sich genommen wunderbar und mit Spannung ausgespielt wurden, aber zum Fortgang des Stückes wenig beitrugen. Zusammen mit einigen sehr langgezogenen Passagen entstanden so Brüche, die den Theaterabend etwas auseinanderfallen ließen.

Vergiftete Atmosphäre. Thomas Schmidt, Luzian Hirzel und ChrisTine Urspruch (vorne) auf der Bühne des Landestheaters. VLT / ANJA KÖHLER

Dennoch. Die Inszenierung lädt ein, sich das Stück gleich ein zweites Mal anzusehen. Vor allem liegt diese Lust auch an den Schauspieler/innen. ChrisTine Urspruch überzeugt als Katrine Stockmann vollauf und erhielt am Premierenabend verdientermaßen Szenenapplaus. Die kleinste Mimin war auf der Bühne die Größte. Lukas Spisser als Stadt-Zampano Peter Stockmann parodierte in der Szene im Bürgermeister-Büro einen Mafia-Paten derart irrwitzig und filmreif, dass sich selbst die ihm gegenübersitzende Schauspielkollegin das Lachen kaum noch verkneifen konnte. Doch Spisser konnte auch anders: Laut und leise, ernst und drohend. Ebenso überzeugten Luzian Hirzel, der den Kleinbürger Aslaksen - passend zum Klischee - in breitem Schweizer Dialekt präsentierte, sowie Thomas Schmidt als ewig Erdnüsse futternder opportunistischer Redakteur Hovstadt. Das Bregenzer Publikum goutierte die Leistungen mit anhaltendem Applaus.

Mehr noch. Was die Besucher/innen nach aller Unterhaltung aber ebenso mit nach Hause nahmen, war Nachdenklichkeit. Manche Sätze, die Henrik Ibsen 1882 geschrieben hat, treffen auch heute haargenau auf den Medienboulevard und den Populismus von links und rechts zu: Die Kurärztin beklagt die „verdammte kompakte, liberale Mehrheit“, die „unsere geistigen Lebensquellen vergiftet und den Boden unter unsern Füßen verpestet“ und zudem meine, immer Recht zu haben. „Wenn aber eine Wahrheit alt geworden ist, ist sie auf dem besten Weg, eine Lüge zu werden“, so Katrine. Ihr Gegenspieler, der Bürgermeister, klimpert gekonnt auf der Klaviatur der Manipulationen und konstatiert sarkastisch: „Die öffentliche Meinung ist eine äußerst variable Größe.“ «

Zum Stück

Ein Volksfeind. Schauspiel in fünf Akten von Henrik Ibsen. Regie: Matthias Rippert, Bühne und Kostüm: Selina Traun. Mit: ChrisTine Urspruch, Lukas Spisser, Luzian Hirzel, Thomas Schmidt, David Kopp, Peter Pertusini, Gerhard Brössner, Alexandra Maria Nutz und Lara Bereuter. Dauer: 2 ½ Stunden, mit Pause.

▶ **Weitere Aufführungen:** 9. / 11. Februar, 1. / 14. / 17. März, jeweils 19.30 Uhr, Großes Haus, Vorarlberger Landestheater, Bregenz.

▶ **Karten:** T 05574 42870-600
E ticket@landestheater.org

Jesus und die Pharisäer

In Freundschaft diskutieren

Über die Auslegung der Lehre zu streiten, ist etwas ganz Normales. Dass wir die Diskussion aber oft so verstehen, als sei sie gegen das Judentum gerichtet, liegt in der Dramaturgie der Evangelien.

Die Evangelisten überliefern die Lehrgespräche nicht nur inhaltlich, sondern versehen sie auch mit einer eindeutigen Richtung. Markus (in den Kapiteln 2 und 3) etwa umrahmt die Diskussion um den Sabbat mit einer missgünstigen Charakterisierung der Pharisäer: Jene „suchten nämlich einen Grund zur Anklage gegen ihn“, schreibt Markus. Und weiter: Jesus „sah … voll Zorn und Trauer über ihr verstocktes Herz.“ Später treten Pharisäer auf, „um ihn mit einer Frage in eine Falle zu locken.“ (Mk 12,13) In der abschätzigen Darstellung der Pharisäer spiegelt Markus einen Konflikt in der zweiten Hälfte des ersten Jahrhunderts.

Zu Gast. Dass die Beziehungen nicht immer so konfliktbeladen waren, zeigen andere Bibelstellen. Bei Matthäus empfiehlt Jesus ausdrücklich, sich an die Pharisäer zu halten, da sie die Lehre in der Tradition des Mose bewahren: „Auf dem Stuhl des Mose sitzen die Schriftgelehrten und die Pharisäer. Tut und befolgt also alles, was sie euch sagen (…).“ (Mt 23,2) Bei Lukas fragt ein Gesetzeslehrer nach den Bedingungen, das ewige Leben zu erlangen und nennt dafür das Doppelgebot der Gottes- und der Nächstenliebe. Jesus bekräftigt: „Du hast richtig geantwortet.“ (Lk 10,28) Laut Lukas war Jesus auch öfter bei Pharisäern zu Gast, der Pharisäer Nikodemus ist bei Johannes ein suchender Sympathisant des Rabbi Jesus.

Heiligung. „Ihr aber sollt mir als ein Königreich von Priestern und als ein heiliges Volk gehören.“ (Ex 19,6) Dieser Satz, den der Ewige in der Tora spricht, ist die Grundlage für das pharisäische Programm: die Heiligung des Alltags. Dafür weiteten die Pharisäer die Reinheits- und Speisegebote, die ursprünglich nur für den Priesterdienst am Tempel galten, auf das alltägliche Leben des ganzen Volkes aus. Neben die schriftliche stellten sie eine mündliche Tora. Diese leiteten sie ebenfalls von der Sinai-Offenbarung her, so dass diese dieselbe Autorität erhielt wie die schriftlich überlieferte. Mit Hilfe der mündlichen Tora fragten sie nach den konkreten Möglichkeiten der Heiligung des Alltags.

Weite. Mag sein, dass die Auslegung Jesu sich von anderen Gruppen unterscheidet. Wir können dieses Neue und anders Sein einfach feststellen, ohne das Andere abzuwerten oder gar für gegenstandslos zu erklären. Gegen ein zu enges Verständnis, was vermeintlich „richtige“ oder „falsche“ Lehre sei, lässt das Judentum einen breiten Spielraum. So überliefert der Talmud folgende Legende: Mose kommt ins Lehrhaus des Rabbi Akiba (ca. 50 bis 135 n. Chr.) und setzt sich in die Reihen der Schüler. Mose versteht aber nicht, was da gelehrt wird und ist deswegen sehr betrübt. Plötzlich hört er, wie einer der Schüler den weisen Lehrer fragt, woher er all das wisse, was er lehre. Rabbi Akiba antwortet: „Alles, was ich lehre und aus der Tora neu darlege, ist eine unmittelbare Wiedergabe dessen, was Mose auf dem Berg Sinai empfing.“ Nach der Legende fühlte sich Mose von diesen Worten getröstet. «

Papst Franziskus und sein Freund, der argentinische Rabbiner Abraham Skorka, besuchten 2014 gemeinsam Israel. REUTERS

Die Evangelien als jüdische Texte

Betrachtungen zum Tag des Judentums

VON MARKUS HIMMELBAUER

TEIL 3 VON 4

DSA Michael Rauch ist Vorarlberger Kinder- und Jugendanwalt. In dieser Funktion vertritt er als Einrichtung des Landes Vorarlberg die Interessen von Kindern und Jugendlichen in der Öffentlichkeit. Die Anwaltschaft ist vor allem auch eine Ombudsstelle, an die sich Kinder und Jugendliche selbst wenden können. MARCEL HAGEN / STUDIO 22

Kinder- und Jugendanwalt Michael Rauch im Interview

Herausforderung „Neue Medien“

Michael Rauch ist seit 2002 Kinder- und Jugendanwalt des Landes Vorarlberg. Er spricht im KirchenBlatt-Interview über die Entwicklung der Kinderrechte und des Kinderschutzes. Am 23. Jänner hält Rauch dazu einen Vortrag, zu dem die Katholischen Arbeitnehmer/innen-Bewegung lädt.

WOLFGANG ÖLZ

Sie sind seit 2002 Kinder- und Jugendanwalt, nachdem sie viele Jahre für das Vorarlberger Kinderdorf tätig waren. Wie hat sich Ihre Arbeit in diesen 15 Jahren verändert?
Michael Rauch: Der technische und gesellschaftliche Wandel - Stichworte dazu sind Digitalisierung, neue Medien, starke Zunahme an außerhäuslicher Kinderbetreuung bei gleichzeitiger Zunahme der Erwerbstätigkeit von Frauen, Wandel in Erziehungsmethoden und Haltungen - haben auch Auswirkungen auf die Tätigkeit der Kinder- und Jugendanwaltschaft. Die Herausforderungen im Jugendschutz sind stärker in Zusammenhang mit Internetangeboten zu sehen. Die psychische und seelische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen ist stärker bedroht, Freiräume für junge Menschen zu sichern eine zunehmende Herausforderung. Erfreulich ist, dass die Bedeutung und Akzeptanz von Kinderrechten steigt.

Welche Menschen kommen zu Ihnen in die Kinder- und Jugendanwaltschaft?
Rauch: Hauptthemen sind vor allem Anliegen von Kindern und Jugendlichen in Zusammenhang mit Trennung und Scheidung der Eltern (Obsorge, Kontaktrecht), die Vermittlung gegenüber verschiedenen Einrichtungen der öffentlichen Kinder- und Jugendhilfe, Jugendschutz und Schule. Die Anliegen und Fragen von Kindern und Jugendlichen, die außerhalb der Familie aufwachsen, sind für die Kinder- und Jugendanwaltschaft besonders wichtig.

Welche Altersbegrenzungen nehmen Sie in Ihrer Arbeit für Kinder und Jugendliche vor?
Rauch: Die Kinder- und Jugendanwaltschaft ist primär zuständig für die Altersgruppe bis zur Volljährigkeit (18 Jahre). Auch für junge Erwachsene bis 21 Jahre gibt es für bestimmte Anliegen Information, Beratung und Vermittlung.

Auf welchen Gesetzestexten - wie etwa der UN-Kinderrechtskonvention - fußt Ihre Tätigkeit?
Rauch: Aufgaben und Rahmen der Tätigkeit wurden durch den Vorarlberger Landtag im Kinder- und Jugendanwaltschaftsgesetz definiert. Außerdem sind das Kinder- und Jugendhilfegesetz und vor allem die UN-Kinderrechtskonvention wichtige Grundlagen und Bezugspunkte für die Tätigkeit. Nicht zu vergessen ist auch das Bundesverfassungsgesetz über die Rechte von Kindern.

Woher droht heute - im Jahr 2018 - die meiste und gravierendste Verletzung von verbindlichen Kinderrechten?
Rauch: Aus meiner Erfahrung werden Kinderrechte nach wie vor besonders häufig verletzt, indem Kinder Gewalt in der Erziehung erfahren und ungleich behandelt oder diskriminiert werden. Um Kinderrechte in Vorarlberg einzuhalten ist sicherzustellen, dass es keinen Unterschied macht, ob ein Kind ein Mädchen oder ein Junge ist, ob es eine Behinderung hat oder nicht und ob es im Montafon geboren wurde oder in Afghanistan.

Wie sieht es mit häuslicher Gewalt, also Gewalt im unmittelbaren familiären Umfeld der Kinder, aus?
Rauch: Auch wenn in den letzten gut 25 Jahren das Gewaltverbot in der Erziehung immer besser bekannt gemacht wurde und eine Abnahme festzustellen ist, gibt es immer noch zu viele Kinder die körperliche und vor allem auch seelische Gewalt wie Abwertungen oder Demütigungen erfahren. In Zusammenarbeit mit anderen Institutionen arbeitet auch die Kinder- und Jugendanwaltschaft daran, dass weniger Kinder von Gewalt in der Erziehung betroffen sind.

Wie wirken sich die Neuen Medien und dabei vor allem das Internet auf Kinder und Jugendliche aus?

Rauch: Neue Medien sind *die* Herausforderung im Jugendschutz und beeinflussen Freizeit- und Sozialverhalten junger Menschen enorm. Die Chancen und Möglichkeiten sich zu vernetzen, in Kontakt zu sein, sich zu informieren, gehen einher mit der Tatsache, dass der Zugang zu pornografischen, rassistischen und gewaltverherrlichenden Inhalten sehr leicht möglich ist.

Welche Möglichkeiten einzuschreiten haben Sie, wenn Kinder Opfer von massivem Cybermobbing werden, etwa durch das Weiterleiten von Nacktfotos Minderjähriger?
Rauch: Bei der Hilfe für Opfer von Mobbing in jeder Form kann die Kinder- und Jugendanwaltschaft informieren, beraten und helfen und bei Bedarf auch an spezialisierte Fachkräfte und Einrichtungen weitervermitteln. Wichtig ist, bei diesem Thema bereits präventive Angebote, insbesondere an Schulen, zu machen.

Wie sehen Sie die Verantwortung von Eltern, Fachleuten und ehrenamtlich in der Jugend- und Kinderarbeit Engagierter?
Rauch: Eltern waren und sind in der Regel die wichtigsten Bezugspersonen für junge Menschen. Bindung anzubieten, für Schutz zu sorgen, Fürsorge zu gewähren und Förderung und Entwicklung zu ermöglichen sind zentrale Aufgaben von Eltern auch im kinderrechtlichen Sinne. Fachleute, insbesondere in Schulen und Kindergärten, ermöglichen einen pädagogisch gestalteten Rahmen für vielfältigste Lernerfahrungen. Als besonders wertvoll für junge Menschen schätze ich die Arbeit von vielen Ehrenamtlichen in der verbandlichen Kinder- und Jugendarbeit sowie in Sportvereinen ein. Die dort geleistete Arbeit ist eine sehr wichtige Bereicherung des Lebens und Aufwachsens von Kindern und Jugendlichen.

Kann die Kirche bzw. eine christliche Einstellung aus Ihrer Sicht einen Beitrag zur Wahrung der Kinderrechte leisten?
Rauch: Kinder- und Menschenrechte umzusetzen ist meiner Ansicht nach sehr gut mit christlichen Grundsätzen vereinbar. «

▶ **Kinderschutz und Kinderrechte - Einblicke, Erfahrungen, Anregungen.** Vortrag mit Michael Rauch. Veranstalter: Kath. Arbeitnehmer/innen-Bewegung. Freier Eintritt. **Di 23. Jänner, 19.30 Uhr,** Bildungshaus St. Arbogast, Götzis.

▶ **Anmeldung erbeten:** KAB-Büro, T 05523 53147, E kab@kab-vorarlberg.com
www.kab-vorarlberg.com

Filmreihe „Einfach weg!" am Spielboden in Dornbirn

Weltreisende und Pilger im Film

Nicht nur All-Inclusive-Reisen, organisierte Kulturfahrten und Badeurlaube, sondern auch Individualreisen und Pilgerwege boomen. Die einen wollen fremde Kulturen entdecken, die anderen zu sich selbst finden und oft geht das eine ins andere über. Der Spielboden Dornbirn zeigt drei Dokumentarfilme und einen Spielfilm zu diesen Themen.

Der Schweizer Bruno Moll bietet in seinem Dokumentarfilm „Zu Fuß nach Santiago de Compostela" (2007) Einblick in die 2300 km lange Wanderschaft des Graubündners Roman Weishaupt von seiner Heimat bis in den berühmten spanischen Pilgerort und weiter nach Finisterre. 80 Tage war Weishaupt unterwegs, an 20 hat ihn der Regisseur begleitet, die restlichen 60 dokumentierte der Pilger mit seiner Digitalkamera selbst.
Kulturgeschichtliche und religiöse Momente werden nur ganz am Rande gestreift und auch über die Motivation wird nur kurz gesprochen. Im Mittelpunkt stehen keine tiefschürfenden Gespräche, sondern Alltägliches wie Blasen an den Füßen, das Wetter, flüchtige Begegnungen, Euphorie, aber auch der Ärger über geschlossene, überfüllte oder verdreckte Herbergen. Der unaufgeregte Fluss der Bilder, aber auch die im ebenso ungewohnten wie schönen Rätoromanisch gehaltenen Reflexionen Weishaupts lassen dabei den Zuschauer in den langsamen Lebensrhythmus des Wanderers eintauchen.

Pilgern im Spielfilm. Auf den Jakobsweg schickt auch Emilio Estevez seinen von Martin Sheen gespielten Protagonisten im Spielfilm „Dein Weg". Sheen spielt einen kalifornischen Augenarzt, der nach Saint-Jean-Pied-de-Port fliegt, um sich dort um die Leiche seines Sohnes zu kümmern. Statt nach Erledigung der Formalitäten in die USA zurückzufliegen, beschließt er aber, selbst die 800 Kilometer lange Wanderschaft durch Nordspanien zu machen.
Wunderbar gelassen erzählt Estevez und verknüpft die äußere Reise geschickt mit einer inneren Wandlung des zunächst verbitterten Protagonisten. Auf dramatische Akzente wird weitgehend verzichtet, stattdessen gleitet „Dein Weg" im ruhigen Wechsel von Landschaftsaufnahmen, denen die großartige Musik von Tyler Bates alles Postkartenmäßige nimmt, und menschlichen Episoden dahin. Raum zum Atmen lässt „Dein Weg" dem Zuschauer in dieser in ihrer Schlichtheit überzeugenden Erzählweise, die ganz dem Rhythmus des Pilgerns entspricht.

Profanes Reisen. Der Dokumentarfilm „Banana Pancakes and the Lonely Planet" zeigt die Folgen des Individualreisens in Asien. „Weit. Die Geschichte von einem Weg um die Welt" wiederum ist ein Film über eine ganz besondere Reise, die zwei Freiburger ohne Flugzeug und öffentliche Verkehrsmittel, sondern allein mittels Trampen über einen Zeitraum von vier Jahren unternommen haben. «
WALTER GASPERI

„Dein Weg" von Emilio Estevez. LUNA FILM

▶ **Die Filmreihe „Einfach weg! - Weltreisende und Pilger"** wird im Kino am Spielboden in Dornbirn an folgenden Terminen gezeigt:
Di 23.1. / Do 8.2. / Do 29.3.: Weit - Die Geschichte von einem Weg um die Welt
Do 25.1. / Do 22.3.: Dein Weg
Do 1.2. / Di 27.3.: Banana Pancakes and the Lonely Planet
Di 6.2. / Mi 28.3.: Zu Fuß nach Santiago de Compostela

▶ **Karten**: Telefonisch unter 05572 21933 (Bürozeiten: Di - Do, 10-12 und 14-17 Uhr, Fr 14-17 Uhr). Online-Reservierung unter **www.spielboden.at**

teletipps

der österreichischen Kirchenzeitungen

21. bis 27. Jänner 2018

SONNTAG 21. JÄNNER

9.30 Evangelischer Gottesdienst aus der Christuskirche in Bad Vilbel, Hessen. **ZDF**

9.55 Ich habe immer Glück gehabt – Gottfried von Einem (Porträt). 2018 jährt sich zum 100. Mal der Geburtstag des 1996 verstorbenen Künstlers. In der Doku spricht Einem über seine glückvollen Begegnungen mit Alma Mahler-Werfel, Oskar Kokoschka, Bertold Brecht, Friedrich Dürrenmatt und anderen. **ORF 2**

13.05 Orientierung (Religion). Ägypten: Sollen IS-Kämpfer zu Ungläubigen erklärt werden? – Papst Franziskus besucht Chile und Peru. – „Auf das Leben!" Wiens ehemaliger Oberrabbiner Paul Chaim Eisenberg präsentiert neues Buch. **ORF 2**

17.05 Ruf der Wildnis (Spielfilm, USA, 2009). Ein Mädchen verbringt seine Ferien beim Großvater in der winterlichen Abgeschiedenheit Montanas, wo es Freundschaft mit einem verletzten Wolfshund schließt. Familienfreundlicher, von sympathischen Darstellern getragener Unterhaltungsfilm vor großartiger Naturkulisse. **3sat**

17.30 Pure Love – The Voice of Ella Fitzgerald (Dokumentation). Absolutes Gehör, perfekte Intonation, Stimmumfang von drei Oktaven, scheinbar mühelose Phrasierung und Brillanz in nahezu jedem Musikstil – Ella Fitzgeralds Stimme ist bis heute unerreicht. **arte**

20.15 Erlebnis Bühne mit Barbara Rett (Musik). Die Wiener Philharmoniker und ihre Lieblinge. Wer hat es geprägt – das Wiener Meisterorchester? **ORF III**

MONTAG 22. JÄNNER

20.15 Magie der Moore (Dokumentarfilm). Wie kaum ein anderer Lebensraum birgt das Moor unzählige Geschichten: Seine Anziehungskraft und dunklen Mythen lassen uns erschauern, die Pracht seiner Artenvielfalt staunen. **arte**

22.45 Lebenslinien (Dokumentation). Die unheilvolle Narbe. Rita ist Zwilling. Doch ihre Zwillingsschwester stirbt bei medizinischen Experimenten durch die Nationalsozialisten. Rita überlebt schwer verletzt und wird ihrer Mutter zurückgegeben. Seite an Seite kämpfen sie für die Anerkennung der Sinti und Roma als Opfer des Nationalsozialismus und um Wiedergutmachung. **BR**

Di 20.15 Vier Schwestern. Das Unnennbare benennen: Claude Lanzmanns Lebenswerk „Shoah" gilt als Meilenstein in der filmischen Auseinandersetzung mit dem Genozid an den Juden. Ruth Elias (Bild), Ada Lichtman, Paula Biren und Hanna Marton sind vier Frauen jüdischen Glaubens, die die Barbarei des Nationalsozialismus – die Schoah – überlebt haben. **arte**

Foto: Synecdoche

DIENSTAG 23. JÄNNER

22.35 kreuz und quer (Dokumentation). Wie man in den Himmel kommt. Die Amish aus Tirol. / 23.25 Die letzten Nomaden von Tibet. **ORF 2**

22.40 Der Letzte der Ungerechten (Dokumentarfilm). Rom, 1975: Benjamin Murmelstein, der dritte und letzte Vorsitzende des Judenrates in Theresienstadt, erzählt über die dunklen Zeiten in Theresienstadt. **arte**

MITTWOCH 24. JÄNNER

22.45 Sie spielten um ihr Leben (Dokumentation). „Das Cello hat mein Leben gerettet", sagt Anita Lasker-Wallfisch. Sie spielte in dem Mädchenorchester, das die Nazis im KZ-Auschwitz betrieben, und entging so der Gaskammer. **BR**

DONNERSTAG 25. JÄNNER

13.20 Mission Arche Noah (Dokumentation). Die Reihe begleitet Artenschützer, die bis in die entlegensten Winkel der Erde daran arbeiten, bedrohte Tierarten zu erforschen und zu erhalten. **3sat**

FREITAG 26. JÄNNER

11.00 Holocaust Gedenktag 2018. BR

21.50 Einer von uns (Drama, A, 2015) 2009 erschoss die Polizei einen 14-jährigen Teenager bei einem Einbruch. Inspiriert von diesem wahren Fall, greift das Drama das Lebensgefühl der Jugendlichen auf, das von Konsum und ohnmächtiger Rebellion geprägt ist. Ein Film über die Folgen gesellschaftlicher Perspektivenlosigkeit. **ORF III**

Mi 19.00 Stationen. Wo bleibt der Respekt? Fluchen, Hupen, Drohen – jeder, der zu Fuß, auf dem Fahrrad oder im Auto unterwegs ist, kennt solche Situationen, in denen man in Bedrängnis gerät und manchmal aus der Fassung. Haben wir den Respekt voreinander verloren, obwohl Respekt ein hoher Wert und sogar ein Erziehungsziel ist? Was ist eigentlich Respekt? **BR**

Foto: Archiv

22.45 Das radikal Böse (Dokumentarfilm). Vom Sommer 1941 bis Ende 1943 erschossen SS-Einsatzgruppen in den eroberten „Ostgebieten" zwei Millionen Juden, ehe der Holocaust in die industrielle Auslöschung des europäischen Judentums überging. **ORF 2**

SAMSTAG 27. JÄNNER

18.20 Unser Österreich (Dokumentation). Wo sich Himmel und Erde begegnen – Die Propstei St. Gerold. **ORF III**

19.30 Stille Helden – Gerechte unter den Völkern (Dokumentation). Die Dokumentation stellt Geschichten von unbekannten Helfern, die Juden während der Nazi-Verfolgung retteten, vor. **3sat**

20.15 Das ewige Leben (Krimi, A, 2015). Kongeniale Verfilmung eines Romans von Wolf Haas, in der das präzise wie skurril gezeichnete Milieu mehr im Vordergrund steht als die Krimihandlung. **ORFeins**

21.05 Zeugin der Zeit: Ruth Melcer (Dokumentation). Ein Kind in Auschwitz. **ARD-alpha**

21.35 Erbe der Menschheit (Dokumentation). Auschwitz, Polen. **ARD-alpha**

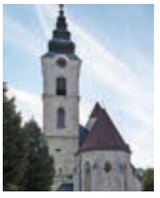
21.50 Zeuge der Zeit: Aba Lewit (Dokumentation). „Keinen Namen hat man nicht." **ARD-alpha**

Zum Nachhören und zum Nachsehen: Die „Morgengedanken" und andere Religionssendungen können Sie unter religion.orf.at/radio/ bzw. unter religion.orf.at/tv/ nachhören bzw. nachsehen.

radiophon

Morgengedanken von DDr. Richard Pirker, St. Peter und St. Modestus, Klagenfurt. So/Sa 6.10, Mo–Fr 5.40, Ö2.

Zwischenruf. Protestantisches zur Zeit, von Ulrich Körtner, Wien. So 6.55, Ö1.
Religion auf Ö3. So zwischen 6.30 und 7.00, Ö3.
Erfüllte Zeit. Lebens- und Glaubensweisen. So 7.05, Ö1.



Katholischer Gottesdienst aus der Pfarre Ternberg, Oberösterreich. Lieder aus dem Gotteslob. So 10.00, Ö2.

Foto: Kohlbauer

Einfach zum Nachdenken. So–Fr 21.57, Ö3.
Gedanken für den Tag. „Sätze lesen." Der Schriftsteller Michael Donhauser über Adalbert Stifter (150. Todestag). Mo–Sa 6.57, Ö1.
Radiokolleg. Zäsur 38 – Flucht in eine andere Sprache. Schriftstellerinnen im Exil. Mo–Do 9.30, Ö1.
Das Ö1 Konzert. F. Händel: Dixit Dominus, Psalm 110; A. Vivaldi: Gloria in D; J. C. Bach: Meine Freundin, du bist schön, Hochzeitskantate. Mo 14.05, Ö1.
Betrifft: Geschichte. Böse oder gerecht? Kapitalismus und Kapitalismuskritik. Mo–Fr 17.55, Ö1.
Religion aktuell. Mo–Fr 18.55, Ö1.
Dimensionen. Wie Ungleichheit den Klimawandel antreibt. Öko-Bilanz der Reichen. Di 19.05, Ö1.
Das Ö1 Konzert. W. A. Mozart: Streichquartett D-Dur KV 575, „Veilchen-Quartett"; Gottfried von Einem (zum 100. Geburtstag): Streichquartett Nr. 2 g-Moll op. 51. Di 19.30, Ö1.
Praxis – Religion und Gesellschaft. Mi 16.05, Ö1.
Dimensionen. Der domestizierte Autofahrer. Über mobile Freiheit in der Zukunft des automatisierten Individualverkehrs. Mi 19.05, Ö1.
Die Ö1 Kinderuni. Wie willst du einmal leben? Wie ein gutes Leben auf dem endlichen Planeten gelingen kann. Do 16.40, Ö1.
Logos. Die Nachkommen der Shoah-Überlebenden. Wie sich ererbte Traumata auf die zweite Generation auswirken, geht Logos am internationalen Holocaust-Gedenktag nach. Sa 19.05, Ö1.

Vatican News

Täglich 20.20 Uhr.
Sonntag: Reden über Gott und Welt.

TERMINE

▶ **Orchestermesse.** Gottesdienst mit dem Jugendorchester der Musikschule Rankweil-Vorderland unter der Leitung von Lukas Breuss BA.
So 21. Jänner, 10 Uhr, Pfarrkirche St. Fidelis, Muntlix.

▶ **Fackelwanderung für Jugendliche.** Jugendliche im Alter von 12 bis 16 Jahren sind eingeladen, mit ihren Eltern oder als gemeinsame (Firm-)Pfarrgruppe teilzunehmen. Anmeldung: E daniel.ongaretto-furxer@junge-kirche-vorarlberg.at
So 21. Jänner, 18 Uhr, Pfarrkirche St. Gallus, Bregenz.

▶ **Wie reagiere ich im Ernstfall?** Vortrag zur Ersten Hilfe für das Kind. Mit Honeylene Fraidl vom Roten Kreuz Vorarlberg. Kursbeitrag: € 10,-. Veranstalter: Kath. Arbeitnehmer/innen-Bewegung. Anmeldung erbeten im KAB-Büro, T 05523 53147, E kab@kab-vorarlberg.com www.kab-vorarlberg.com
Mo 22. Jänner, 20 Uhr, Bildungshaus St. Arbogast, Götzis.

▶ **Bibel teilen und erleben.** Bibelabende mit Catherine und Walter Poscher. Eintritt: frei.
Mo 22. Jänner, 19 bis 21.30 Uhr, Pfarrheim St. Konrad, Hohenems.

▶ **Leitwölfe sein.** Vortrag zur Bedeutung der Führung durch Eltern. Referentin Angelika Wischenbart unterstützt bei der Suche nach der eigenen Führungsrolle in Familien mit kleinen Kindern.
Mo 22. Jänner, 20 Uhr, Pfarrzentrum „zemma", Bludenz.

▶ **Plastikfreier leben.** Vortrag mit Corinna Amann. Die Familie Amann aus Satteins lebt seit mehr als zweieinhalb Jahren plastikfreier. Eintritt: freiwillige Spenden.
Mi 24. Jänner, 19 Uhr, Pfarrsaal Mariahilf, Bregenz.

▶ **Taizé Gebet.** Mit Jugendlichen der Pfarre Kirchdorf, die immer wieder zu Pfingsten nach Taizé fahren.
Mi 24. Jänner, 20.15 Uhr, Kirche St. Peter und Paul, Apsis, Lustenau.

▶ **Meet and Pray für junge Familien.** Ein Vormittag mit Gebet, Musik, Spiel, Gespräch und Jause. Eingeladen sind junge Familien mit Babys und Kleinkindern. Keine Anmeldung. Infos: E sandra.mathis@kath-kirche-dornbirn.at T 0676 83240 8311.
Do 25. Jänner, 9 bis 11 Uhr, Pfarrzentrum Rohrbach, Dornbirn.

▶ **Gemeinsam Bibel lesen.** Bibelabend mit Pfarrer Paul Burtscher. Keine Vorkenntnisse erforderlich. Infos: Pfarramt Schwarzach, T 05572 58278.
Fr 26. Jänner, 19.30 bis 21 Uhr, Pfarrhaus, Schwarzach.

„Lange Nacht des Tanzes" im Salvatorkolleg in Hörbranz

Lobt Gott mit Tanz

Seit zwanzig Jahren bietet Michaela Gratia Pfaffenbichler Tanzexerzitien an. Zum Jubiläum gibt es nun eine „Lange Nacht des Tanzes".

Programmschwerpunkte bei der „Langen Nacht des Tanzes" sind: Ein Rückblick auf zwanzig Jahre Tanzexerzitien, „Freies Tanzen" mit Traudl Jäger, „Bibel getanzt" mit Gisela Buck sowie ein Tanzgottesdienst mit P. Viktor Liebel.

▶ **Lange Nacht des Tanzes.** Keine Anmeldung. **Fr 26. Jänner, 17 bis 22 Uhr,** Salvatorkolleg Hörbranz.

▶ **Bibeltanztag.** Mit Möglichkeit eines seelsorglichen Heilungsgebetes. Anmeldung bis 28. Jänner 2018.
Sa 3. Februar, 9.30 bis 17.30 Uhr, Salvatorkolleg, Hörbranz.

Tanz zum Lob Gottes - im Salvatorkolleg in Hörbranz. FLIRI

▶ **Bibeltanztag.** Unter dem Motto „Von Jesus berührt" wird getanzt. Abschluss: Ein Tanz-Wortgottesdienst. Anmeldung bis 25. Jänner 2018.
Sa 10. Februar, 9.30 bis 17.30 Uhr, Bildungshaus Batschuns.

▶ **Informationen und Anmeldung** bei Michaela Gratia Pfaffenbichler, Lochauer Straße 107, Hörbranz, T 0650 5812108, E michaelagratia@gmx.at

TIPPS DER REDAKTION

DOMPFARRE

▶ **einStehen für Frieden.** Beten bedeutet, zuerst selbst umzukehren. Alle sind eingeladen, sich zu diesem Gebet dazuzustellen gemäß dem Wort Franz' von Assisi: „Herr, mach mich zum Werkzeug deines Friedens." Informationen: E g.vonderthannen-dompfarre@gmx.at T 0676 83240 8157.
Mi 24. Jänner, 12.15 bis 12.30 Uhr, Domplatz, Feldkirch.

▶ **Tag der Offenen Tür im „Collegium Bernardi".** Angeboten werden Führungen durch die Räumlichkeiten der Volksschule und des Gymnasiums, Ausstellungen, Aufführungen und Präsentationen. Lehrer/innen, Erzieher/innen und Schulleitung stehen für Gespräche zur Verfügung. Infos: www.collegium-bernardi.at
Fr 19. Jänner, 13 bis 17 Uhr, Collegium Bernardi, Mehrerauerstraße 68, Bregenz.

FEHLE

▶ **Orden in Vorarlberg - eine tausendjährige Geschichte.** Vortrag mit Diözesanarchivar Michael Fliri. Von den Missionaren Kolumban und Gallus bis hin zur Neuorientierung der Kirche nach dem II. Vatikanischen Konzil spielen Klöster und Orden in der Vorarlberger Sozial- und Kirchengeschichte eine wesentliche Rolle. Der Vortrag des Diözesanarchivars Michael Fliri bietet eine Spurensuche in der über tausendjährigen Geschichte einer bis heute faszinierenden Lebensform.
Do 25. Jänner, 18.30 Uhr, Pfarrzentrum „Zemma", Bludenz.

▶ **Firobad.** Jugendgottesdienst mit Pfarrer Dominik Toplek. Für Jugendliche und diejenigen, die auf junge Art Gottesdienst feiern wollen.
Sa 20. Jänner, 18.30 Uhr, Pfarrzentrum Rohrbach, Dornbirn.

ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

TAGESLESUNGEN

Sonntag, 21. Jänner
L I: Jona 3,1-5.10 | L II: 1 Kor 7,29-31
Ev: Mk 1,14-20

Montag, 22. Jänner
L: 2 Sam 5,1-7.10 | Ev: Mk 3,22-30

Dienstag, 23. Jänner
L: 2 Sam 6,12b-15.17-19
Ev: Mk 3,31-35

Mittwoch, 24. Jänner
L: 2 Sam 7,4-17 | Ev: Mk 4,1-20

Donnerstag, 25. Jänner
L: Apg 22,1a.3-16 | Ev: Mk 16,15-18

Freitag, 26. Jänner
L: 2 Tim 1,1-8 | Ev: Mk 4,26-34

Samstag, 27. Jänner
L: 2 Sam 12,1-7a.10-17 | Ev: Mk 4,35-41

Sonntag, 28. Jänner
L I: Dtn 18,15-20 | L II: 1 Kor 7,32-35
Ev: Mk 1,21-28

IMPRESSUM

Medieninhaber (Verleger): Diözese Feldkirch
Herausgeber: Generalvikar Msgr. Rudolf Bischof. Das Vorarlberger KirchenBlatt ist das Informations- und Kommunikationsmedium der Diözese Feldkirch.
Redaktion: MMag. Dietmar Steinmair (Chefredakteur), Mag. Wolfgang Ölz, Simone Rinner, Mag. Patricia Begle
Marketing/Anzeigen: Petra Baur DW 211
Marketing/Leser-Reisen: Ramona Zudrell DW 211
Abo-Service: Cornelia Wastl DW 125 (Abo-Telefon: Montag bis Mittwoch, jeweils 8 bis 12 Uhr)
Alle: 6800 Feldkirch, Bahnhofstraße 13, Telefon: 05522 3485-0, Fax: 05522 3485-5
E-Mail: kirchenblatt@kath-kirche-vorarlberg.at
Internet: www.kirchenblatt.at
Kooperationsredaktion der Kirchenzeitungen der Diözesen Eisenstadt, Feldkirch, Innsbruck und Linz: Dr. Heinz Niederleitner (Leiter), Mag. Susanne Huber. E-Mail: office@koopredaktion.at
Das KirchenBlatt ist Mitglied im **Werbeverbund der Kirchenzeitungen - KiZMedia**. Kontakt: Mag. WalterAchleitner (Geschäftsführer). E-Mail: office@kizmedia.at
Jahresabo: Euro 44,50 / Einzelverkauf: Euro 1,50
Druck: Russmedia Verlag GmbH, Schwarzach
Art Copyright: Bildrecht Wien
Die Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz ist unter www.kirchenblatt.at ständig aufrufbar.

ÖAK Auflagenkontrolle

DEM EHRENKODEX DES ÖSTERREICHISCHEN PRESSERATES VERPFLICHTET

KOMMENTARE

Adel verpflichtet?

Zur Verfassung unserer Republik, die heuer ihre Ausrufung vor 100 Jahren feiert, gehört die Aufhebung des Adels. Nun lud vergangene Woche u. a. die Paneuropa-Bewegung zu einem Symposium „Christ und Politik“ – laut Einladung im Gedenken an „S.D. (Seine Durchlaucht) Prinz Dr. Vincenz v. u. z. (von und zu) Liechtenstein“ (ein 2008 verstorbener österreichischer Politiker). Für das Podium waren z. B. angekündigt: „SKH (Seine Kaiserliche Hoheit) Erzherzog Karl von Habsburg“ und „Norbert Freiherr van Handel“, unter den Einladenden ist ein „Baron von Stimpfl-Abele“. Man fragt sich: Ist diese Einladung eine Provokation zum Republiksjubiläum? Und zum Thema des Symposiums sei gesagt: Ein Christ ist einer demokratischen, gerechten staatlichen Ordnung verpflichtet. Dazu gehört in Österreich die Adelsaufhebung. HEINZ NIEDERLEITNER

Schockierende Wortwahl

Die sprachlichen Entgleisungen von US-Präsident Donald Trump nehmen offensichtlich kein Ende. Er soll bei einem Treffen mit Senatoren gefragt haben, weshalb so viele Menschen aus „Dreckskloch-Staaten“ von den USA aufgenommen werden müssten. Hintergrund ist dabei der Aufenthaltsstatus von Menschen aus karibischen und afrikanischen Ländern. Eine derart verletzende und rassistische Wortwahl schockiert und entsetzt. Eine Entschuldigung des Präsidenten wäre angebracht.
SUSANNE HUBER

KOPF DER WOCHE: SANDRA SZABO, BA, ORF-MODERATORIN

Der Blick auf die Religionen

Seit der Sendung am Sonntag hat die „Orientierung“, das Religionsmagazin des ORF, ein neues Gesicht: Sandra Szabo. Die Journalistin folgte als Moderatorin auf Christoph Riedl-Daser.

Schon in der Schule hat sich die gebürtige Wienerin sehr für die verschiedenen Weltreligionen interessiert und in römisch-katholischer Religion maturiert. „Gleichzeitig wollte ich schon mit zwölf oder dreizehn Jahren Journalistin werden“, erzählt die heute 43-Jährige, die nach der Schule die „Katholische Medien Akademie“ in Wien absolvierte. Sie war freie Mitarbeiterin bei der Austria Presse Agentur, beim ORF begann sie 1994. Szabo arbeitete zunächst in der Religionsabteilung des Hörfunks und koordinierte zum Beispiel die Berichte rund um „Licht ins Dunkel“ auf Ö1. 2014 wechselte sie als Redakteurin zur „Orientierung“ und damit zum Fernsehen. Neben der Arbeit absolvierte sie ein Bachelor-Studium der Politikwissenschaft.

ORF

„Religionsjournalismus bringt für mich ein ständiges Hinterfragen, Zweifeln, aber auch Neuentdecken mit sich.“ SANDRA SZABO

„Etwas zu erzählen haben“. An dem Arbeitsfeld Religionsjournalismus gefällt der verheirateten Mutter zweier Töchter die Breite in den Inhalten und in den Darstellungsformen – von der Reportage bis zum Interview. „Als besonders gelungen empfinde ich Interviewsituationen, in denen wir mit sehr authentischen Menschen sprechen können, die wirklich etwas zu erzählen haben“, sagt Szabo. Dass sich die religiöse Landschaft in Österreich bei gleichzeitiger Säkularisierung immer vielfältiger gestaltet, mache ihre Arbeit immer spannender: „Wir haben auch mehr kontroverselle Diskussionen.“ HEINZ NIEDERLEITNER

ZU GUTER LETZT

Tausche Zeit gegen Zeit

„Zeitpolster“ nennt sich das Modell für Betreuungstätigkeiten, das der Dornbirner Gernot Jochum entwickelt hat. Es ermöglicht eine ganz besondere Form der Absicherung - jene von sozialem Engagement. Das bedeutet, dass Menschen heute einen sozialen Dienst verrichten - von der Einkaufshilfe bis zum Rasenmähen - und diesen später zurückbekommen, dann wenn sie selbst Unterstützung brauchen. „Abgerechnet“ wird dabei in Zeitguthaben.
Was es dazu braucht: mindestens fünf Personen, die eine Zeitpolster-Gruppe bilden. Außerdem Know-how zur Organisation eines solchen Projektes. Dieses gibt es online oder im Rahmen eines Infoabends, der nächste Woche stattfindet. Eingeladen zu diesem spannenden Projekt sind Pfarren, Gemeinden, soziale Einrichtung sowie Privatpersonen, die sich für alternative Betreuungsmodelle interessieren.

▶ **Infoabend: Fr 25. Januar, 19 Uhr,** Treffpunkt an der Ach, Höchsterstraße 30, Dornbirn.
▶ **Mehr: www.zeitpolster.com**

Spazierengehen - ist eine mögliche Form des sozialen Engagements. WAGNER / FLICKR.COM

HUMOR

Was macht ein Dieb im Zirkus? – Clown.

s’ Kirchamüsle

Hond’r scho g’seha? Uf da Plakate vom Diözesanjubiläum flügt an Spatz. Isch des jetzt s’neue Outfit vom Heiliga Geischt? Inkognito sozusagen.

Österreichische Post AG | WZ 02Z031314 W | Vorarlberger KirchenBlatt - Diözese Feldkirch, Bahnhofstraße 13, 6800 Feldkirch
Retouren an „Postfach 555, 1008 Wien“